

Ersteinigt täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 2.70 Mk.
jährlich 10.00 Mk.
Prämium frei ins Haus.
*Soll die Post bezogen
werden, so 10 Pf. zuzüglich.

„Die Neue Welt“
(Kultur- und Sozialdemokratie),
durch die Post nicht bezogen,
aber, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 1047.
Verkaufsstelle: Halle a. S.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion - Gestir 21, For 2 Cr

Expedition - Gestir, 21, For 2 Cr

Intensionsachricht
betreffend die Spelplatz-
verhältnisse der Stadt
20 Pfg. für Wohnungs-
partien- u. Gewerkschaften
20 Pfg. für Gewerkschaften
20 Pfg. für Gewerkschaften
20 Pfg. für Gewerkschaften

Intercate
für die städt. Baun-
verwaltung, die die
mittags 10 Uhr in der
Kassendirektion aufgegeben

Eintragungen in die
Polizeibücher - Liste
unter Nr. 7508

Reinliche Scheidung.

„Zwei Möglichkeiten sind als Ergebnis des Kongresses allein denkbar: entweder der Ministerialismus wird in aller Form zum Bruch erhoben, dann ist die antiministerialistische Bewegung aus, um sich über kurz oder lang der revolutionär-sozialistischen Einigung (Gewerkschaften und Anarchisten) anzuschließen, und der Rest wird in dem ministeriellen Zersplitterungs- und in der bürgerlichen Demokratie aufgehen, oder die Ministerialisten unterliegen, dann bleibt nach Scheidung der unfrischen und schädlichen Elemente der Bestand der Partei gesichert. . . Beide Möglichkeiten scheinen schließlich einen günstigen Ausgang der Krise zu versprechen.“

So schreiben wir in der Nr. 54 des Volksblattes unterm 4. März, als der Kongreß der Juraisten eben in Tours zusammengetreten war.

Der Kongreß ist den als erste Möglichkeit angedeuteten Weg gegangen. Zwar ist der Ministerialismus nicht als Glaubenssatz aufgenommen worden, prinzipieller Widerspruch ist dagegen jedoch nur von einer unbekanntlichen Minderheit erhoben worden. Die Resolution, daß kein Sozialist in ein bürgerliches Ministerium eintreten darf, so lange ein Parteitag nichts anderes entschieden, ist, besonders durch die Begründung, die sie von Jaurès erhalten hat, eine Anerkennung und Sanftionierung der „neuen Methode“, der von Jaurès aufgestellten Theorie des Ministerialismus.

Wenn außerdem genommen ist der Kongreß in aller Ruhe und Harmonie verlaufen, eine Zersplitterung hat nicht stattgefunden, die antiministerialistischen Elemente sind nicht ausgeschieden, wie wir glauben voraussetzen zu können. Das ist jedoch nur darauf zurückzuführen, daß diese Elemente dem Kongreß von vornherein ferngeblieben sind. Die Ministerialisten waren also ganz unter sich. Die von Renaudie geführte kleine Gruppe der Antiministerialisten war sich so wenig klar über das, was sie wollte, und operierte so wenig geschildert, daß ihr Aufgehen in der ministerialistischen Mehrheit gar nicht ausbleiben konnte.

So ist schließlich volle „Einigkeit“ zu stande gekommen. Das Programm und der Organisationsentwurf wurden ein für allemal angenommen. Wer das jedoch als ein Zeichen von Stärke und Geschlossenheit des neuen Parteigebildes betrachten wollte, würde in einen großen Irrtum verfallen. So viel Köpfe, so viel Sinne! Das einmütige Votum war ein Produkt der Furcht, es könnte sich bei eingehender Diskussion die Zerfahrenheit der Ansichten über Programm und Taktik offenbaren und die Ausgleichung der Gegensätze unmöglich werden. Programm hin, Programm her, wenn's darauf ankommt, machen wir ja doch, was wir wollen! Dielem Grund haben die meisten auf dem Kongreß anwesenden Führer von jeher nur allzu sehr die halbtägige „Reinlichkeit“ des Juraistenkongresses, der für Unklarheit, Zerwürflichkeit z. d. m. nicht schmecken fallen können, der Prinzipien-Erklärung, die die Kommission ausgearbeitet hatte, seine Zustimmung zu geben. Die Kommission hat in der That gründliche Arbeit gemacht. Von dem souveränen Sozialismus des Entwurfs des Generalkongresses, der sich eng an die Programme der deutschen und französischen Sozialdemokratie anlehnte, ist in die Prinzipien-Erklärung so gut wie gar

nichts übergegangen, aber auch von den Leitgedanken des Renaudie'schen Entwurfs ist darin nichts enthalten. Gerade die Tatsache beweist die Zerfahrenheit der antiministeriellen Minorität. Die Prinzipien-Erklärung kann jeder kleinbürgerliche Demofat mit etwas sozialien Grundgedanken acceptieren. Die neue Partei, deren organisatorische Grundlage übrigens ebenfalls unklar ist, wie ihre prinzipielle Überzeugung, ist auch in der That weiter nichts als ein neues Gebilde kleinbürgerlich-demokratischer Charakteres, das zudem nach den Wahlen wahrscheinlich wieder auseinander fallen wird. Denn bei einem großen Teil der Kongreßteilnehmer war der „elementare Dank“ (Sintung) nichts weiter als die Angst um das Mandat. Führer gab es in Tours ja genug, aber mit den Truppen scheint es ziemlich schlecht bestellt zu sein. Von den Delegierten war fast die Hälfte, vielleicht sogar die Mehrheit Pariser, hinter denen nur kleine Vereine und Vereinskassen stehen!

So unerfreulich die Unklarheit und Zerfahrenheit ist, die der Kongreß für einen großen Teil der sich in Frankreich Sozialisten nennenden Völker offenbart hat, so erfreulich ist es auf der anderen Seite, daß er die Grenzschiede zwischen dem proletarischen und dem kleinbürgerlichen Sozialismus scharf markiert hat. Nach der reinlichen Scheidung, die durch den Kongreß in Tours ihre Vollendung erlangt hat, kann man hoffen, daß nimmere der proletarische Sozialismus in Frankreich sich ohne Störungen entwickeln wird.

Der Herausgeber der Wp.-Korrespondenz, Genosse Barbus, sagt das Ergebnis des Kongresses in folgendem zusammen: „Alles in allem ist das Fazit des Kongresses ein gewaltiger Zug nach rechts. Nicht nur wird dem kommunistischen Manifest die Deklaration der Renaudie'schen unterworfen, nicht umsonst wird die Demokratie herbeigeholt - und das angesichts der bevorstehenden Wahlen.“ Jaurès sucht Anstoß an die radikale Linke. Das übertrifft uns nicht, wir haben es kommen sehen. Jaurès hat den Gedanken der Einigung des Sozialismus zu einer großen parlamentarischen Partei abgegeben; seine Taktik geht jetzt dahin, aus den Absplittierungen des Sozialismus, die er zum Teil von früher her übernommen, zum Teil erst geschaffen hat, zusammen mit dem bürgerlichen Wohlstand die „große Partei“ zu bilden. Das ist nicht neu. Das es an dem Sozialismus dieser Sorte in Frankreich niemals mangelte, ist bekannt.

Begreift man jetzt, warum die Warristen in Frankreich diesem „Sammler des Sozialismus“ mit solchen Migranten entgegengetreten waren? Begreift man jetzt, warum die Sicherheit verlangten, daß der Boden des proletarischen Kampfes nicht weiche werden würde? Worin liegt ihre Organisationskraft nicht ohne weiteres haben aufgeben wollen? Aber wie wurden sie geschmiedet und verfeuert!

Deutscher Reichstag.

102. Sitzung, Dresden, den 1. März 1902, 1 Uhr.
Am Bundesratspräsidenten, dem Reichspräsidenten,
Nach der Rede des Reichspräsidenten des Reiches zum Zwecke des Genfer Neutralitätszeichens in dritter Lesung

aus der geheimen Stageschlichtung, erklärte, man er auf die letzte Redebeziehung, auf die Feuerbrunst, auf die zerstückelte Tapferware, auf den Kleinfuß des Oberbürgermeisters und des Justizministers, auf das unermessliche Entgehen der ganzen Stadt, auf die nachteiligen Wirkungen derselben bei Mensch und Tier, Strafen und Böhmerlingen.

Er sprach zu ruhend, daß zum ersten Bregel beim Anblick der Zeichen sich nicht der Tränen erweihen konnte; so feurig, daß Zedelmayer's Bspahn vor Grimm feuert, und der Oberbürgermeister auf die Hände schüttelt. Selbst Hans Dampf schen einen Augenblick die unerschütterliche Dohler und Ruhe des Geistes zu verlieren.

Bald aber ermannen sie sich, und beannt seine Verteidigung mit voller Würde und Klarheit, bewies, daß man aus einzigen Scherben und einem Klodfisch, so er auf der Gasse verloren haben könne, nichts weiter hin besorgen könne; iont liege sich auch bemessen, daß der Stadtschreiber vor einigen Wochen den alten Fortanzen, der von selbst zusammenfallen ist, vernichtet ist, würde darum das Feuer nicht weiter hell gebrannt haben, weil bekanntlich die Zimmerherren Altes wegen zerfallen und verkauft wären, also daß keine Tafel von Wasser darin Etich hielt.

Der Stadtschreiber Mader aber widerwärtig dem feigen, bemies, daß Hans Dampf allerdings der Lieber alles Liebes sei, und schloß mit den Worten:

„So weit, o Landesvater, ist es gekommen, daß es bei mir gar keines Zurendens mehr bedarf, um mich glauben zu machen, daß an dem blutigen Türkenfeste, daß an der großen Viehstube in Polen, daß an dem fürchterlichen Erdbeben in Galabrien, daß an dem letzten Turme, welcher die monatliche Silberflotte in den Abgrund des Meeres senkte, niemand anders als Hans Dampf schuld sei. Seit er wieder in unsere Mauern kam, ist Verwirrung, Unruhe, Streit, Parteien und Varnen an der Tagesordnung. Noch sieht Valenburg, aber wir Landesvater werden den Untergang dieser uralten, herr-

wird die dritte Beratung des Etats beim Etat des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Die Beratung beginnt beim Kapitel

Reichsschulkommission.

Abg. Nettich (Sachl.): Der Herr Reichstag hat bei der zweiten Lesung des Etats eine große Heiße Arbeit angehen lassen, die medienbaurische Volksschulwesen vorgebracht. Ich will mich heute darauf beschränken, ein paar der größten Irrtümer richtig zu stellen. Unrichtig ist vor allem die Behauptung des Herrn Reichstag, daß die Kinder bereits vom 3. Schuljahre an auf Grund des Dienstfaches von Schullehrern befreit werden können. Das haben erst gelehrt, wenn die Kinder bei 11. Schuljahr erreicht haben (Hört! hört!); und außerdem werden sie vorher vom Doktor einer genaueren Prüfung in Bezug auf ihre Fähigkeiten untersucht. - Unrichtig ist auch, daß nur in Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet wird. Es wird vielmehr auch Geschichte und Geographie unterrichtet, und zwar, soweit dies möglich ist, nach dem Stande der Wissenschaft, der die Aufsicht in den Schulen seine staatl. ist, sie wird vielmehr von den Geistlichen vorgenommen, die Schulkommission hat mit der Aufsicht nichts zu tun; übrigens befreit sie auch nicht in ihrer Mehrheit aus Vertretern der Mitterkeit. - Ich kann also feststellen, daß fast alles, was Herr Dr. Reichstag angeführt hat, unrichtig war. (Bravo! recht!)

Abg. Dr. Harsfeld (Sachl.): Nachdem nunmehr auch die rechte Seite des Hauses die Volksschulfrage in Medlenburg hier im Reichstage besprochen hat, kann ich nur sagen, daß dieses Thema nicht mehr aus dem Reichstage verdrängen wird. Es gibt eine Verbesserung der Volksschulverhältnisse in Medlenburg, wenn der Reichstag sich nicht nur einseitig annimmt. Ganz Beweise, daß seine Ansichten richtig und verteil. Redner, er wird sich für medienbaurische Lehrerkreise, in denen seine Ausführungen als durchaus der Wahrheit entsprechend bezeichnet werden.

Nedner geht dann auf die Ausführungen des Abgeordneten Nettich ein, einzelnen ein und hält seine früher gemachten Angaben in allen Teilen aufrecht. Sein Irrtum ist nur aus laffen unterlaufen, als nämlich daß die Dienstfächer an Schulkindern nicht vom 3. sondern erst vom 11. Lebensjahre an gewährt werden kann. Wenn Herr Nettich aber sagte, daß der Dienstfächer erst nach gründlicher Prüfung der Kinder durch den Lehrer gewährt werden, so weiß demgegenüber die medienbaurische Schulgesetzgebung nach, daß im Sommer 1899 a. S. mehr als ein Drittel sämtlicher Kinder über 11 Jahren dispensiert waren (Hört! hört!) und daß der Dienstfächer jedem Kinde gewährt wurde, das darum nachsuchte. - Was den Lehrplan anlangt, so geht die amtliche Verfügung selbst dahin, daß weiter nichts zu lehren sei als das geistliche Wort, Lesen, Schreiben und Rechnen, die medienbaurischen Lehrer hingegen, daß sie sich solche Zustände nicht mehr gefallen lassen dürfen und daß sie nur einen Führer haben, die Sozialdemokratie. (Bravo! bei den Toren.)

Abg. Dr. Wasmuth (Freie. Vereinigung): Die Lehrer und die Eltern werden es Herrn Nettich nicht danken, daß er die medienbaurischen Schulverhältnisse in Medlenburg, die in den Medlenburger liegen die Lehrverhältnisse sehr im argen. Gestaltete sind keine geeigneten Schulinspektoren, sondern die Pädagogen.

Abg. v. Dziembowski (Domian (Volo): Da hier medienbaurische Schulverhältnisse besprochen werden, werde ich mir auch das Recht nehmen, polnische Schulverhältnisse zu besprechen. Das Kapitel wird bewilligt. Beim Kapitel: „Beförden für die Unterrichtung von Zeugnissen“ mündlich

Hans Dampf in allen Gassen.

Novelle von Heinrich Schotte.

Viele Wandrer verließen ungeduldi ihre Verpfändten, der Schind den Ambag, der Müller die Mühle, der Weinber den Weibstul, um auf dem Plage der dem Kathane den Ruhezubild zu erwarten, wo die wohlverdienten Herren in Mänteln und Degen die hohen Stiegen aus der Sitzung herabstiegen und ihren Bekannten vertraulich den Gang der Sachen mitteilen würden.

Der Rat fand sich in höchster Mäßigkeit bestimmen. Aberwiesend wandten sich die Augen aller während der ersten Stille auf die beiden Parteihäupter, besonders auf den Stadtschreiber, vor welchem auf dem Tische ein paar Scherben von Strohspießen neben einem Keilstrichspiegel lagen.

Nach Erledigung der ersten Geschäfte forderte Mader wirklich das Wort und schritt zur Anstöße.

„Woher soll ich Worte nehmen“, hob er an, „um das Verderben zu schildern, welches der unruhige Geist eines unruher Wirtbürger über die Republik gebracht hat? Seit der Gründung Roms und Valenburg's haben viele Verräter gelebt, aber nicht einer von allen war fähig, in so kurzer Zeit, mit so geringen Mitteln in so mancherlei Spielräumen zu unheilbringender zu wirken, als Hans Dampf. Ja, ich meine ihn, o Landesvater, denn schon nennt ihn jedes Kind auf den Gassen als den Stifter aller Lebelis in der Republik. Oder wo wäre ein nicht irgendwo verstorben, in der Hans Dampf dabei. Gab es Klatschreden, so half Hans Dampf. Rannten sich Eheleute, so hatte sie Hans Dampf weit einander gehetzt. Willkür irgend ein Plan, so war Hans Dampf in die Quere gekommen. Ging eine Verlobung rückwärts, so hatte Hans Dampf die Hand im Spiele. Scheiterte ein Unternehmen, so war es durch die Ungeschicklichkeit dieses Hans Dampf. Er ist wie zum Blend geboren, hat seine Nase überall, fährt überall an, will alles wissen, alles machen, alles verbessern, und bringt alles in Verwirrung.“

Nach diesem Eingange den der Redner mit vielen Beispielen

aus der geheimen Stageschlichtung, erklärte, man er auf die letzte Redebeziehung, auf die Feuerbrunst, auf die zerstückelte Tapferware, auf den Kleinfuß des Oberbürgermeisters und des Justizministers, auf das unermessliche Entgehen der ganzen Stadt, auf die nachteiligen Wirkungen derselben bei Mensch und Tier, Strafen und Böhmerlingen.

Er sprach zu ruhend, daß zum ersten Bregel beim Anblick der Zeichen sich nicht der Tränen erweihen konnte; so feurig, daß Zedelmayer's Bspahn vor Grimm feuert, und der Oberbürgermeister auf die Hände schüttelt. Selbst Hans Dampf schen einen Augenblick die unerschütterliche Dohler und Ruhe des Geistes zu verlieren.

Bald aber ermannen sie sich, und beannt seine Verteidigung mit voller Würde und Klarheit, bewies, daß man aus einzigen Scherben und einem Klodfisch, so er auf der Gasse verloren haben könne, nichts weiter hin besorgen könne; iont liege sich auch bemessen, daß der Stadtschreiber vor einigen Wochen den alten Fortanzen, der von selbst zusammenfallen ist, vernichtet ist, würde darum das Feuer nicht weiter hell gebrannt haben, weil bekanntlich die Zimmerherren Altes wegen zerfallen und verkauft wären, also daß keine Tafel von Wasser darin Etich hielt.

Der Stadtschreiber Mader aber widerwärtig dem feigen, bemies, daß Hans Dampf allerdings der Lieber alles Liebes sei, und schloß mit den Worten:

„So weit, o Landesvater, ist es gekommen, daß es bei mir gar keines Zurendens mehr bedarf, um mich glauben zu machen, daß an dem blutigen Türkenfeste, daß an der großen Viehstube in Polen, daß an dem fürchterlichen Erdbeben in Galabrien, daß an dem letzten Turme, welcher die monatliche Silberflotte in den Abgrund des Meeres senkte, niemand anders als Hans Dampf schuld sei. Seit er wieder in unsere Mauern kam, ist Verwirrung, Unruhe, Streit, Parteien und Varnen an der Tagesordnung. Noch sieht Valenburg, aber wir Landesvater werden den Untergang dieser uralten, herr-

lichen und weiterberühmten Stadt leben, wenn wir den Hans Dampf nicht von uns weg über alle Meere verbannen. Wessen ist er nicht fähig? Da er uns noch nicht der Entwöhnung, des Schreckens genug gebracht? Wollet Ihr noch weiterleben erleben, Nord und Brand, den Einsturz dieses ehrwürdigen Rathauses, die Einäscherung unserer Wohnungen?“

Und nun sieht Mader fort, ein Bild der Vermüzung zu entwerfen, das allen Zuhörern und selbst dem edlen Hans Dampf die Haare vor Schrecken herauf standen und jeder den Augenblick vor der Hand glaubte, in zu vertiefen gelacht zu sein. Medlenburger liegen die Lehrverhältnisse sehr im argen. Gestaltete sind keine geeigneten Schulinspektoren, sondern die Pädagogen.

Abg. v. Dziembowski (Domian (Volo): Da hier medienbaurische Schulverhältnisse besprochen werden, werde ich mir auch das Recht nehmen, polnische Schulverhältnisse zu besprechen. Das Kapitel wird bewilligt. Beim Kapitel: „Beförden für die Unterrichtung von Zeugnissen“ mündlich

aus der geheimen Stageschlichtung, erklärte, man er auf die letzte Redebeziehung, auf die Feuerbrunst, auf die zerstückelte Tapferware, auf den Kleinfuß des Oberbürgermeisters und des Justizministers, auf das unermessliche Entgehen der ganzen Stadt, auf die nachteiligen Wirkungen derselben bei Mensch und Tier, Strafen und Böhmerlingen.

Er sprach zu ruhend, daß zum ersten Bregel beim Anblick der Zeichen sich nicht der Tränen erweihen konnte; so feurig, daß Zedelmayer's Bspahn vor Grimm feuert, und der Oberbürgermeister auf die Hände schüttelt. Selbst Hans Dampf schen einen Augenblick die unerschütterliche Dohler und Ruhe des Geistes zu verlieren.

Bald aber ermannen sie sich, und beannt seine Verteidigung mit voller Würde und Klarheit, bewies, daß man aus einzigen Scherben und einem Klodfisch, so er auf der Gasse verloren haben könne, nichts weiter hin besorgen könne; iont liege sich auch bemessen, daß der Stadtschreiber vor einigen Wochen den alten Fortanzen, der von selbst zusammenfallen ist, vernichtet ist, würde darum das Feuer nicht weiter hell gebrannt haben, weil bekanntlich die Zimmerherren Altes wegen zerfallen und verkauft wären, also daß keine Tafel von Wasser darin Etich hielt.

Der Stadtschreiber Mader aber widerwärtig dem feigen, bemies, daß Hans Dampf allerdings der Lieber alles Liebes sei, und schloß mit den Worten:

„So weit, o Landesvater, ist es gekommen, daß es bei mir gar keines Zurendens mehr bedarf, um mich glauben zu machen, daß an dem blutigen Türkenfeste, daß an der großen Viehstube in Polen, daß an dem fürchterlichen Erdbeben in Galabrien, daß an dem letzten Turme, welcher die monatliche Silberflotte in den Abgrund des Meeres senkte, niemand anders als Hans Dampf schuld sei. Seit er wieder in unsere Mauern kam, ist Verwirrung, Unruhe, Streit, Parteien und Varnen an der Tagesordnung. Noch sieht Valenburg, aber wir Landesvater werden den Untergang dieser uralten, herr-

lichen und weiterberühmten Stadt leben, wenn wir den Hans Dampf nicht von uns weg über alle Meere verbannen. Wessen ist er nicht fähig? Da er uns noch nicht der Entwöhnung, des Schreckens genug gebracht? Wollet Ihr noch weiterleben erleben, Nord und Brand, den Einsturz dieses ehrwürdigen Rathauses, die Einäscherung unserer Wohnungen?“

Und nun sieht Mader fort, ein Bild der Vermüzung zu entwerfen, das allen Zuhörern und selbst dem edlen Hans Dampf die Haare vor Schrecken herauf standen und jeder den Augenblick vor der Hand glaubte, in zu vertiefen gelacht zu sein. Medlenburger liegen die Lehrverhältnisse sehr im argen. Gestaltete sind keine geeigneten Schulinspektoren, sondern die Pädagogen.

Abg. v. Dziembowski (Domian (Volo): Da hier medienbaurische Schulverhältnisse besprochen werden, werde ich mir auch das Recht nehmen, polnische Schulverhältnisse zu besprechen. Das Kapitel wird bewilligt. Beim Kapitel: „Beförden für die Unterrichtung von Zeugnissen“ mündlich

aus der geheimen Stageschlichtung, erklärte, man er auf die letzte Redebeziehung, auf die Feuerbrunst, auf die zerstückelte Tapferware, auf den Kleinfuß des Oberbürgermeisters und des Justizministers, auf das unermessliche Entgehen der ganzen Stadt, auf die nachteiligen Wirkungen derselben bei Mensch und Tier, Strafen und Böhmerlingen.

Er sprach zu ruhend, daß zum ersten Bregel beim Anblick der Zeichen sich nicht der Tränen erweihen konnte; so feurig, daß Zedelmayer's Bspahn vor Grimm feuert, und der Oberbürgermeister auf die Hände schüttelt. Selbst Hans Dampf schen einen Augenblick die unerschütterliche Dohler und Ruhe des Geistes zu verlieren.

Bald aber ermannen sie sich, und beannt seine Verteidigung mit voller Würde und Klarheit, bewies, daß man aus einzigen Scherben und einem Klodfisch, so er auf der Gasse verloren haben könne, nichts weiter hin besorgen könne; iont liege sich auch bemessen, daß der Stadtschreiber vor einigen Wochen den alten Fortanzen, der von selbst zusammenfallen ist, vernichtet ist, würde darum das Feuer nicht weiter hell gebrannt haben, weil bekanntlich die Zimmerherren Altes wegen zerfallen und verkauft wären, also daß keine Tafel von Wasser darin Etich hielt.

Der Stadtschreiber Mader aber widerwärtig dem feigen, bemies, daß Hans Dampf allerdings der Lieber alles Liebes sei, und schloß mit den Worten:

„So weit, o Landesvater, ist es gekommen, daß es bei mir gar keines Zurendens mehr bedarf, um mich glauben zu machen, daß an dem blutigen Türkenfeste, daß an der großen Viehstube in Polen, daß an dem fürchterlichen Erdbeben in Galabrien, daß an dem letzten Turme, welcher die monatliche Silberflotte in den Abgrund des Meeres senkte, niemand anders als Hans Dampf schuld sei. Seit er wieder in unsere Mauern kam, ist Verwirrung, Unruhe, Streit, Parteien und Varnen an der Tagesordnung. Noch sieht Valenburg, aber wir Landesvater werden den Untergang dieser uralten, herr-

Abg. Raab (Antiquier) eine bessere Statistik der Seemanns-
wunden (Wert) wäre auch, daß die Entschädigungen der See-
männer dem Reichstag mitgeteilt werden.

Abg. Dr. B. Sauerbrunn: Von den 300 Sprüchen, die
jählich gefällt werden, werden nur die von allgemeinem
Interesse veröffentlicht.

Das Kapitel wird bemittelt. Zum Kapitel **Reichsgesund-
heitsamt** liegt eine Resolution Münd-herber vor, den Handel
mit Giftstoffen, sogen. Giftgeschäften unter die Vorschriften des
Handels mit Gütern zu stellen.

Abg. Dr. Hertel (Dr. Hofsta) kommt auf die Frage
des Abg. Antrick auf das Moabitische Krankenhaus zurück.
Die Angelegenheit hätte vor die Berliner Stadtverordnetenver-
sammlung gebracht werden müssen, denn es handelt sich um Kran-
kenhäuser von Berlin. Die Krankenhäuser sind zu vollkommenen
ein unabhängigen Wirtschaften nicht mehr jederzeit fähig. Die
Wirtschaften müßten sich zum Teil als überflüssig, zum
Teil als falsch hingestellt werden. Die Mehrheit der Stadt-
verordneten teilt den Standpunkt, daß in den Krankenhäusern
nach dem Grundgesetz verfahren wird. Das Versteuern für die
Kranken gerade zu genug. Das was Abg. Antrick von einem
Steuersystem aus Seinerzeit gelang hat, ist falsch. Das Versteuern
wird nur dazu verwendet. Wenn das Moabitische Krankenhaus
fertig ist, werden 35—40 Millionen in Berliner Kranken-
häuser investiert sein. Die Kommune braucht sich ihrer
Krankenhäuser nicht zu schämen. (Beifall bei dem Redner.)

Abg. Antrick (Zug): Die Rede des Herrn Hertel war den
Redner in der Substanz nicht entgegen, weil er nicht er-
griff wird, aber er hat die eigentlichen Angriffspunkte
herum. Die eine Thatsache bezüglich des Reichstages a la
Münch-herber halte ich trotzdem aufrecht. Auf unbedeutende Einzel-
heiten einzugehen, habe ich keinen Anlaß. Trotz aller Heberei
im Moiten Hause ist nicht eine Thatsache widerlegt. Angedenkt
sind einige Punkte, die sich dem Herr Hertel gegenüber
ergeben, die darauf gehen ich aber nicht ein, nur ein paar neue
„Unrichtigkeiten“ will ich aufdecken. Die dem Herrn Stadtrat
Begeert unterlaufen sind. Herr Begeert hat gesagt, ich hätte
bei meiner Entlassung nur darüber beklagt, daß ich ein-
mal hätte korrekturen und ein andermal eine nicht durchgeführte
Angelegenheit bekommen müßte. Ich habe mich nicht geäußert.
Ich habe, so weit ich mich erinnern kann, niemals Begeert
erhalten und wenn ich sie erhalten habe, mich niemals darüber
belehrt. (Beifall.) Die zweite Rede hat sich der Herr
Dürbergemeiner geleistet, indem er auf die Prozedur
meiner Freunde erwiderte, man habe deshalb von einem Straf-
trag gegen mich abgesehen. Das ist eine öffentliche Verurteilung
nur gelangt, hat sich nicht ausgesprochen, was ich im
Reichstag gesagt habe und weil das Verdict nur den Schutz
des § 193, die Wahrung berechtigter Interessen, angebilligt
hätte. Thatsächlich habe ich zwei Stunden in öffentlicher Ver-
sammlung über die Angelegenheit gesprochen und mich meiner
Angelegenheit angenommen. Die von den Krankenhäusern nicht richtig
attributionen lassen. — Herr Stadtrat Begeert hat auch gesagt,
der Gesundheitsordnungspapier bestimme schon seit zwei Jahren
nicht mehr. Das ist aber nicht wahr. Dasselbe angehen ist
es erst seit 1 1/2 Jahren, es haben aber die Wähler in öffentlicher
Versammlung ausdrücklich befohlen, daß die Angelegenheit
Sache eines jeden Staatsrats haben zu entscheiden müssen. Das
sagt, wie die Herren über die Besetzung in der eigenen Ver-
waltung unterrichtet sind.

Nun noch ein paar Worte über die Unklarheiten, die mir
die liberale Presse vorgebracht hat, daß ich dem Moabitischen Kran-
kenhaus zweimal die Wahrung meines Lebens verweigert und es
trotzdem angeht. Ich weiß nicht, was die liberale Presse
hans gehen, trotzdem ich gar keinen Grund zu Begehren
habe. (Abg. Baur): Das verheißt ich nicht. Wenn Sie das
nicht fassen können, thun Sie mir leid.

Vizepräsident Graf Stolberg: Ich mache den Redner darauf
aufmerksam, daß der Ausdruck „Papieren“ nicht parlamentarisch
ist. (Beifall.)

Abg. Antrick: Demn sage ich verziehen. Ich halte es für
falsch, aus falscher Dankbarkeit über Dinge zu schweigen, die
ich erfahren habe. Ich bitte die Herren, die Stenogramme
genau zu studieren, dann kann ich das Urteil ruhig dem Hause
überlassen. (Beifall. h. d. Zug.)

Abg. Fritzsche (Recht. Beiz): In seiner ersten Rede vor zwei
Jahren hat Herr Antrick davon gesprochen, daß der Anfangs-
gehalt der Wähler 18 Mk. betrage, jetzt hat er schon von 30 Mk.
gesprochen. In Berlin werden immer noch bessere Verhältnisse
geachtet, als anderswo. Im Wählergehalt ist eine erhebliche
Steigerung eingetreten, die Wähler sind fähigere Beamte und
besonnenere. Der Gehalt im Moabitischen Krankenhaus
Antrick besag, ist thatsächlich um 1. Mannzahl erhöht worden.
Gleichzeitig wurde das Mündigungsrecht aus einem 4 wöchent-
lichen in ein 14tägiges vermindert. Das Kontraktformular,
das Abg. Antrick hier auf den Tisch des Hauses niedergelegt
hat, kann ich nur für eine Fälschung erklären. Herr Antrick
hat ja auch behauptet, in seiner Zeit sei der Gehalt des
Stenogrammatikers in Ordnung gewesen, in anderen Stationen aber nicht.
In Antricks Station ist aber überhaupt kein Stenogramm-
apparat gewesen.

Der Dierwitzer will auch befehlen, daß die Behauptung
Antricks, es hätten in zwei Stunden 30 Kranke in einer Banne
gelebt, auf Unwahrheit hinweist. Ich ist schief, weil er
das seit 15. Mai 1895 in Moabitischen Krankenhaus in die Anstalt nicht
eingelassen worden sind. Zu den von Herrn Antrick an-
gegebenen Fällen handelt es sich nur um Kranke, die im Kran-
kenhaus operiert wurden, die vielleicht auf Sophias zurückgeführt
werden können. Wegen einer Sophisierkrankung der Wähler
kann höchstens eine Unterabteilung sein; welche Unterabteilung
würde aber gerade von den sozialdemokratischen Parteimitgliedern
der Wähler losgehen, wenn man das einräumt. — Für die
Behauptung wird nur beides Material verwendet, die Zahl der
Arzte reicht völlig aus. Herrn Antrick kann der Vorwurf nicht
erwidert werden, daß er nicht zuerst seinen Freunden in der
Stadtverordnetenversammlung seine Behauptungen mitgeteilt
hat. Seine Angriffe sind eben nicht nur den Kranken selbst
erst lesbar hat mir eine Frau gesagt, sie wolle ihr matrikel-
führende sind nicht ins Krankenhaus geben, denn von dort habe
sie so ideologische Dinge. Wäre die Kritik des Herrn Antrick
berechtigt, so wäre doch der sozialdemokratische Antrag geradezu
verwerflich, der verlangt, daß jeder Berliner Bürger das
Recht haben soll, sich Angelegenheiten in den Krankenhäusern
behandeln zu lassen. Von einer Klage gegen Herrn
Antrick in im Magistrat gegen die Stimmen der Deputierten für
das Moabitische Krankenhaus abgesehen werden: es ist ganz un-
richtig, zu sagen, daß die Herren entgegen der Thatsache in
unseren Krankenhäusern nicht zu gehen und die mensch-
lichen Wesen nur fern halten. (Beifall. h. d. Zug.)

Abg. Singer (Zug): Herr Fritzsche hat die Wertlosigkeit seiner
Ausführungen dadurch am besten charakterisiert, daß er Antrick
Parteilichkeit vorwirft. Er meint den Reichstag mit der
Stadtverordnetenversammlung zu verwechseln. Auch seine Ver-
weigerung, daß ein unabhängiges Benehmen nicht nur unter An-
trittsbedeutung mit den Krankenhäusern bezogenen, tritt auf.
Wir halten bei den neuesten wirtschaftlichen Verhältnissen den
Lautenfall in den Krankenhäusern für besser, als den in der
Familie. Deshalb funktionieren wir aber doch nicht als Unzu-
verlässlichkeit in den Krankenhäusern. Es ist falsch, anzunehmen,
Antrick habe irgend etwas in der Angelegenheit des Moabitischen
Krankenhauses ausgesprochen, um die Angelegenheit zu Gunsten
etwas auszulassen. Er war nur der Herr mit noch unrichtiger
Reform! Die Angaben des Herrn Fritzsche über die Aufnahme
von Sophisierkranken widerstreben dem, was Kollege Freund
heute mitgeteilt hat, daß nämlich Sophisierkranker in
Moabit aufgenommen seien. Es ist ferner heute davon, daß wir
grundlegend über die Angelegenheit des Moabitischen Kranken-
hauses aufzunehmen. Auch die Thatsache von einem Vertrag zwischen
Wähler und Verwaltung konnte Herr Fritzsche nicht aus der
Zeit fassen. Aus einer Stelle des Vertrags, die Herr Fritzsche
freilich nicht verlesen hat, geht hervor, daß die Wähler noch
immer unter der Gesundheitsordnung liegen. Sie (zu dem Redner.)

die in jedem Falle gegen eine solche Verlegung Lobdauern
würden, sollten vor allem dafür sorgen, daß in ihrer Verwal-
tung zu etwas nicht geschieht. Daß falsche Schlüsse aus unrichtigen
Angaben gezogen werden können, wird uns nicht hindern, das
Recht dem anzuwenden. Der Magistrat würde die viel trüger
handeln, dem Abg. Antrick für seine Kritik dankbar zu sein. Es
handelt sich doch hier nicht um Kleinigkeiten, sondern darum, ob
die Zustände im großen und ganzen Verbesserungsbedürftig sind.
Der Chef der städtischen Krankenhauserwaltung hat selbst er-
klärt, daß die Wählerpersonnel ist schlecht; wir sind nicht ein-
mal geangene. Herr Hertel hat behauptet, die Berliner Stadt-
verwaltung lehne die Kritik nicht; wenn aber die Kritik kommt,
schlagen die Herren die Hände über dem Kopf zusammen; da-
durch aber werden wir uns nicht hindern lassen, das zu sagen,
was wir für richtig halten. (Beifall bei dem Redner.)

Abg. Dr. Bauerhans (Recht. Beiz): Wir haben versucht, eine
Wählerliste zu erstellen, es ist aber niemand hineingekommen.
Im allgemeinen eignen sich weibliche Krankenpfleger besser, als
männliche, es giebt aber auch sehr gute männliche Wärter.
Sophisierkranker sind nach Moabit nicht gekommen. Herr
Antrick hätte sich mit seinen Klagen an die Wähler wenden sollen,
die sonst solche Dinge selten erheben.

Abg. Antrick (Zug): Wenn man das Geld, das man für
weibliches Personal ausgiebt, auch für männliches verwenden
würde, so hätte man genügendes und besseres Wählerpersonnel.
Meine Behauptungen über das Gehalt der Wähler waren ganz
richtig, ebenso bleibe ich dabei, daß 3 Inhabinnen der Wähler-
personnel seit in den Krankenhäusern waren. Die Wähler in
der Station sind nicht thatsächlich mit antiepidemischen Kran-
ken behaftet bedingt worden. Man hat mir vorgeworfen,
daß ich die Dinge nicht gleich zur Sprache gebracht habe: Sie
werden aber begreifen, daß ich als Kranker, der dreimal operiert
worden war, mich mit diesen Dingen nicht beschäftigen konnte!
Als ich das Krankenhaus verließ, hatte ich mit dem Direktor
Meier eine Unterredung, in der er mich um mein Urteil über
die Zustände befragte. Ich war natürlich in meiner Antwort
sehr zurückhaltend. Wir gaben uns gegenseitig das Ehrenwort,
über die Unterredung Discretion zu wahren. Nachdem aber
der Herr Hertel das Magistrate mit dazu provoziert hat und ich
gesehen habe, wie Dr. Meier sein Wort gehalten hat, mußte ich
die Sache hier vorbringen.

Ich habe Dr. Meier auf verächtliche Mängel aufmerksam
gemacht: er verdrang Abhilfe. Erst als ich sah, daß nichts
besser wurde, brachte ich meine Begehren vor. Es ist völlig
unwahr, wenn Herr Fritzsche behauptet, daß ich die Wähler
angehen gemacht habe, um eine sozialdemokratische Wähler-
organisation zu planen. Ich bin freis dafür eingetreten, daß
diese rein neutrale Organisation mit Politik nichts zu thun
haben soll. — Ich werde mich auch weiterhin durch Unter-
reden und Beschimpfungen, wie sie mir zu teil geworden sind,
nicht abhalten lassen, Mängel in den Krankenhäusern hier zur
Sprache zu bringen, die im Interesse der arbeitenden
Klassen, die am schwersten unter diesen Mängeln leiden, wer-
den mich verletzen und mir danken, daß ich endlich in diesen
dunkeln Teil Deutschlands hineingeleuchtet habe. (Beifall bei
dem Redner.)

Abg. Fritzsche (Recht. Beiz): Herr Singer hat mich falsch
verstanden. Ich habe auf den Widerspruch hingewiesen, der
zwischen dem sozialdemokratischen Antrag in der Stadt-
verwaltung und der Thatsache besteht, daß Herr Antrick beim
Reichstagsentscheid gegen den § 14 stimmte, weil die Kranken-
häuser zu schlecht seien. Ich gebe zu, daß Herr Singer und
ein Teil seiner Freunde diese Konsequenzen aus der damaligen
Rede Antricks nicht gezogen und nur § 14 aufrechten, aber
ein anderer Teil seiner Freunde, die im Volksmunde die Leute
von heißen Strumpf heißen. (Beifall.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Abgeordnete haben keinen heißen
Strumpf. (Stürmische Beifall.)

Abg. Fritzsche (vorstehend): Diese Herren haben gegen
§ 14 gestimmt und sind heute nicht von der Kommune ab-
gelassen, daß sie die Kranken unentgeltlich in ihren Kranken-
häusern behandeln.

Abg. Münd-herber (natl.) bekräftigt seine Resolution
über den Handel mit Giftstoffen. Weder führt eine Reihe von
Fällen an, in denen der Tod durch ganz geringe Mengen
Giftstoffen herbeigeführt wurde.

Staatssekretär Graf Hofmann: Der Bundesrat wird
sich jedenfalls in allerhöchster Zeit über die Regelung der
Materie schlüssig machen.

Abg. Wurm (Zug): Nach der Konzeption des Antrages
Münd-herber hätte man auch den Wärmern den Handel mit
konzentriertem Spiritus verboten. Das Wichtige für
den Einzelhandel ist, daß der Kleinhandel mit Gift Be-
schränkungen getroffen werden. Die Resolution ist überflüssig
und schädigt einen notwendigen Fortschritt der Legit.

Damit schließt die Diskussion. Die Resolution Münd-herber
wird mit zweifelhafter Majorität — dafür stimmen die National-
liberalen und Konservativen — angenommen.

Vom Kapitel Reichspatentamt kommt
Abg. Schumberger (natl.) auf die Angelegenheit des Abg. Wurm
zurück. Die Entrümpelung der Sozialdemokratie — — —
Vizepräsident Graf Stolberg: Die Entrümpelung der Sozial-
demokratie steht nicht im Zusammenhang mit dem Patentamt.
(Beifall.)

Abg. Schumberger: Jene Angriffe gründeten sich auf Be-
stimmungen — — —
Vizepräsident Graf Stolberg: Sie kommen schon wieder auf
eine Frage abgeklärte Diskussion zurück. (Stürmische Beifall.)

Abg. Schumberger: Ich hoffe, daß der deutsche Gründungs-
geist sich auf dem deutschen Boden erhalten wird und nicht durch
den Eifer der Sozialdemokraten ins Ausland getrieben wird.

Vom Kapitel Reichsversicherungsamt befragt sich
Abg. Dr. Gise (Zentr.) darüber, daß in Krankheitsfällen, in
denen katholische Kranke untergebracht werden, keine katho-
lischen Krankenpfleger angestellt werden.

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch
1 Uhr.
Schluß 6 Uhr.

Tagesgeschichte.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag stimmte am Dienstag dem Gesetz zum Schutze
des Centralnützelsgebiets in dritter Lesung zu und legte
dann die dritte Beratungsberatung fort. Man kam nur ein Stück-
chen weiter im Etat des Reichsamt des Zinners.
Zunächst gab es beim Kapitel Reichsfinanzkommission ein Ge-
recht zwischen Herrn Weno Kettich, dem glorreichen Vor-
sitzenden der Zolltariffkommission, Untergebenen Wangenheim
und mecklenburgischen Domänenpächter und unserem Genossen
Fritzsche. Herr Hertel verteidigte die mecklenburgischen
Reichsfinanzämter, als wenn er Angehöriger der Rittergüter
wäre, während er doch seiner Geburt nach ein Bauer ist.
Er hatte selbst ein bezeichnendes Wort für den ungläubigen
Zustand, daß die Kinder von 11 Lebensjahre ab mit größter
Berücksichtigung einen Jagd. Dienstleistungen ausgeführt bekommen,
den der Schulunterricht auf 6 Stunden in der Woche ver-
ringert. Genosse Herzfeld hielt alle seine Behauptungen auf-
recht und konnte sich auf zahlreiche zutreffende Schreien aus
dem Kreise der mecklenburgischen Volkshaus bedanken. Die
mecklenburgische Pöbel werden in der That bald ausnahmslos
eingeführt haben, daß ihr wichtiger Güterprediger nur die Sozial-
demokratie ist.

Beim Kapitel des Reichsgesundheitsamts brachen die frei-
willigen eine Debatte über die Zustände in den städtischen
Krankenhäusern Berlins vom Gaus. Die Herren Hertel,
Fritzsche und Singer leuchteten ihnen gehörig ein.

Fritzsche und Langensack haben sich rechtlich Mühe, den
Möbren „Berliner Rommalfreiwort“ weiß zu waschen. Aber
Antrick und Singer leuchteten ihnen gehörig ein.
Von dem nationalliberalen Abg. Münd-herber war eine
Resolution gestellt, die den Handel mit verdünnter Giftstoffen
unter die Vorschriften über den Verkehr mit Giftstoffen stellen
wollte. Genosse Wurm machte sich gegen diese Resolution,
die der Antrickensinn der Giftstoffarmen gegen die Gift-
stoffbesitzer Bedeutung trägt. Unter großer Aufmerksamkeit
des Hauses wurde unter Genosse nach, welche große Verpflich-
tungen im Kleinhandel vorkommen und rief, auf diesem Gebiet
für Besserung zu sorgen. Die Resolution Münd-herber wurde
aber, allerdings mit zweifelhafter Majorität, angenommen.
Beim Kapitel des Reichsversicherungsamts brach die Debatte
ab. Herr Gipe hatte konsequente Klagen darüber geführt,
daß in den Krankheitsfällen der katholischen Gemeinden nichtkatho-
lische Krankenpfleger verwendet würden. Thatsächlich bestanden
solche Krankheitsfälle fast nur in den protestantischen Gegenden
Deutschlands.
Heute wurde die Debatte fortgesetzt.

Preussischer Landtag.

Für die Dienstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses
war als erster Gegenstand die zweite Lesung des Etats des
Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten
auf die Tagesordnung gesetzt worden, um dem Staatssekretär
des Auswärtigen, Freiherrn v. Wiedersheim, anzu-
gegen. Zu geben zu dem definitiven englischen Entwurf, die
diplomatischen Schritte der deutschen Regierung betreffs der
deutschen Burenhülfsaktion dem Hause mitzuteilen. Es
war nichts abzuholen Neues, was Herr von Wiedersheim zu sagen
hätte; die englische Note enthält nur die näheren Modalitäten,
unter denen die bereits früher ausgestandene Sendung von
Gegenständen in die Konzentrationslager erfolgen kann. Alle
Sendungen zum Gebrauch der Burenhülfsaktion, die an den
deutschen Generalkonjunktur gerichtet sind, sollen frei von Zoll und
anderen Kosten in das Lager, für das sie bestimmt sind, ge-
bracht und dort durch besondere Regierungskomitees verteilt werden.
Diesen Komitees gehören in erster Linie Mitglieder der holländischen
reformierten Kirche an. Der englische Staatssekretär
des Auswärtigen, Lord Lansdowne, hat an dem deutschen Botschafter
in London, Grafen Wolff Meternich, ein paar höfliche Zeilen
geschrieben, in denen er die Hoffnung ausdrückt, daß dieses Ent-
gegenkommen der englischen Regierung in Deutschland
begegnet werden. Freilich hat England kein Interesse an
Antrag Deutschlands, einer Sanitätsdeputation des deutschen Buren-
bundes freies Geleit auf dem indischen Kontinent
zu gewähren, auch jetzt noch nicht angenommen. Freiherr
v. Wiedersheim versprach aber, dahin wirken zu wollen, daß auch
diese Forderung bewilligt werde.

Seine weiteren Aeußerungen waren in einer gegenüber Eng-
land sehr verbindlichen Form gehalten. Er forderte das deut-
sche Volk auf, die durch die großen Opfer des Krieges
geleitete Empfindlichkeit des englischen Volkes
zu schonen und nicht von vornherein alles, was von eng-
lischer Seite geschieht, zu verurteilen. Des näheren verwundert
Genosse Wiedersheim der früher als Militärarzt in
Berlin im Gebirge der Staatssekretär mit einem teilnehmenden
Worte. — Nachdem Abg. Hüsch, der Vorsitzende des
Burenhülfsbundes, dem Staatssekretär seine Anerkennung aus-
gesprochen hatte, war die Debatte über diesen Etat beendet, und
das Haus trat in das Kapitel Universitäten des Kultusamts ein.
Die Warnung des Präsidenten, er werde am Mittwoch eine
Ankündigung abgeben, wenn dies Kapitel heute nicht erledigt
wäre, schien seine schreckende Wirkung nicht verfehlt zu haben.
Alle Redner legten sich große Beschränkung auf, und es wurde
erreichend: man beendete dieses große Kapitel in einer Sitzung.
Von der Affairs Prof. Michaelis-Althoff und von dem Subdi-
rektors der Prof. Schmolzer wurde gar nicht gesprochen,
obwohl die beiden die Ansicht des Herrn Althoff nicht erheben
wollten. Althoff dieses „Aktuieren der Opportunität“, in seiner ganz
rassischen Fülle am Regierungssitz neben dem Kultus-
minister Studt aufleuchtete. Inzwischen war manches in der
Debatte recht interessant.

Auf Begehren des Hohen Ritters über das scharfe
Redner gegen polnische Studentenvereine erwiderte
Kultusminister, diese Vereine verfolgten politische und hochver-
räterische Zwecke, und es müsse einmal gegen sie ein-
geschritten werden. Graf Vinburg-Streit sprach natürlich
die Zustimmung der konservativen Partei zu dieser Handhabung
akademischer Freiheit in Betreff aus und sprach dabei einen
Ausspruch vor allen politisch interessierten Studenten aus. Sein
Ideal ist der wohlfeilste und in Kommt gedrückte Körper-
student. Sogar den Buchhändlern gab er einen Seitenhieb,
den Dr. Müller-Sagan in der freisinnigen Volkspartei
vortierte. Abg. Müller-Sagan ging auf die Anklagen des
Sozialwissenschaftlichen Studentenvereins in Berlin ein und
tadelte die gegen einen scharfen Einspruch, er habe sich nicht
gelassen gegen tüchtige, sich um die Erkenntnis politischer Probleme
aufständig bemühende Studenten als einen scharren unberech-
tigten Eingriff in die Freiheit der Studentenschaft. Die Herren
Kessau v. Stradonitz und Daube haben im Geiste des ver-
storbenen Stimm gehalten. Herr Althoff überließ es einem
Gehemmt, die Erklärung abzugeben, er wolle sich dies eine in-
terne Angelegenheit der Universität und nicht eines hohen
Ministeriums die Anklage durchdauern. Das war alles. Gründe
für ihre Stellung auszugeben, befand die Regierung nicht für
nützlich. Überall dasselbe geistliche Reaktionshügel! Auch
der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg, Professor in
Dalle, tadelte die Anklage des Vereins und meinte, müde
die Regierung im Angesicht der zweiten Hälfte des
einen „verhüllenden“ Ausgang der Sache nachzusehen.

Zu einer namentlichen Abstimmung kam es angeht
der von der Budgetkommission abgelehnten Etatsforderung, der
Universität Bonn eine außerordentliche philologische Professur
und ein philologisches Seminar zur philosophischen Pro-
fessur des altgriechischen Studierendes einzurichten. In Bonn
bestand früher eine altgriechische Philologie-Professur, die dem
Zentrum schon lange ein Dorn im Auge war. Jetzt, nach dem
Tode des betreffenden Professors, schlägt die Regierung den im
Etat angegebenen Betrag vor. Das Zentrum aber befragte
auch die philologische Professur für die Altgriechen und
den philologischen Fakultät, ob man einen Teil der Professur
Die Regierungsforderung wurde indessen entgegen dem Kom-
missionsantrag mit 154 gegen 129 Stimmen wieder hergestellt.
— Die weitere Debatte betraf lokale Angelegenheiten einzelner
Universitäten. Mittwoch bleibt für die Budgetkommission frei.
Donnerstag: Fortsetzung des Kultusamts.

Der „Meinert“ von Ramin.

Es geht man sich in das Studium der jetzt eingetroffenen
ausführlichen Berichte über die Verhandlung gegen den Arbeiter
Gardar in Ramin vertieft, desto festerlich mehr einem der
Spruch der Schwärzern erweisen.
Der Staatsanwalt selbst hat in seinem Wädner zu, daß
er der Wahrheit der Befragung im Wädner sei erst nach der
Kritik in die Schwärzliche Wahrheit gekommen, nicht zu
zweifeln ist, es handelte sich also lediglich darum, wann der
arme Gardar den amüsanten Teller Mühe mit Plausimen gestehen
hätte. Also um eine an sich ganz gleichgültige Sache, die, wenn
sie nicht erwähnt worden wäre, an dem Ausgang des Prozesses
gegen den Wädner Edward nicht das geringste hätte ändern
können. Fast ein Duzend Zeugen bezeugten, daß die Arbeiter-
frau Ramin ihnen unmittelbar nach dem Tage, an dem die
Zuschuldung durch Urteilst abgelaufen wurde, also zu einer
Zeit, wo noch kein Mensch daran dachte, daß Edward ein



Strafmandat bekommen werde, gefagt habe, Gader habe, ehe er den 70-jährigen Vater der Niemann in die Sprechstunde führte, die Köpfe mit Blumen gefesselt. Die Anklagen dieser Entlassungserklärte der Staatsanwalt aber für „den Mord der Hölle“ eines allereinsten den Dorfklosters...
Die sehr politische Momente bei der Verhandlung eine Rolle spielen, ergibt sich daraus, daß der Amtshauptmann von Wülfers seine Zeugnisaussagen folgendermaßen einleitete: „Der Ort Schmin ist mir beizubehalten unspatatisch, weil er als Schlupfwinkel der Sozialdemokraten bekannt ist. Deswegen (d) ist der Ruf der Einwohner schon im allgemeinen ein guter; es sind meistens Leute, von denen man sich nichts Gutes zu versehen hat...“

Das Urteil ist die Frucht seiner Zeit, die von den Feinden der Sozialdemokratie geflissentlich ausgeübt wird, der Verlegungen und Verleumdungen, die den Sozialdemokraten als einen Vernünftigen, einen Verbrecher kennzeichnen. Zu seinen Feinden habe die herrschenden Klassen den Verbrechenden der Unteren, Aufstrebenden Gerechtigkeit widerfahren lassen können. Die Bourgeoisie ist von dem Feindalismus und Abolitionismus ebenso falsch beurteilt worden wie heute das Protektariat von der Macht gelangt, Bourgeoisie falsch beurteilt wird, auch sie hat solche furchtbare Urteile über sich ergehen lassen müssen, auch in ihren Reihen ist ähnlich gemittelt worden. Ihr war es ein Ansporn mehr, auf die Verwirklichung des Feindalismus und Abolitionismus hinzuwirken, und uns müssen solche Urteile wie das Götterwort gleichfalls veranlassen, mit verdoppelten Kräften, dahin zu wirken, daß eine Gesellschaftsordnung ersticht, die Ungerechtigkeiten überhaupt nicht kennt.

England in Nöten.

Grauer pessimismus hat sich infolge der Niederlage Methuens des Volkes, des Parlamentes und der Presse bemächtigt. Eine Zeitung erklärt, daß dies die traurigste Niederlage sei, welche die britischen Waffen in Südafrika erlitten hätten. Das Blatt Daily News behauptet sogar, daß seit den Tagen des Abfalls der nordamerikanischen Kolonien von England die Niederlage kaum ihresgleichen gehabt habe. Standard schreibt: Daß 1200 britische Soldaten mit 4 Kanonen von einem Burenführer, der nicht mehr als 1500 Mann zur Verfügung gehabt haben soll, in Unordnung verlegt und zur Flucht gezwungen sein sollen, ist zweifellos für unsere Selbstachtung ein schwerer Schlag. Wir können kaum glauben, daß unsere Niederlage nur mit einem Verluste von 117 Toten und Vermundeten begleitet war.

Ein großer Teil der englischen Presse findet auch die Worte der Anerkennung für das strategische Genie des Burenführers Delaree.

Im Parlament erregte die Ankündigung der Niederlage bei den Frey großen Jubel, bei den regierungsfreundlichen Parteien erklärlichweise tiefe Niedergeschlagenheit.

Der Korrespondent der Frankf. Ztg. in London ist der Ansicht, daß die Niederlage bei den Engländern durchaus keine Friedenssehnsucht erwecken werde. Zeit allgemein heische die feste Absicht, den Krieg mit möglicher Energie und bester Vorlicht fortzusetzen. Man werde diese Niederlage wie die früheren Niederlagen als Strafe für alte Fehler und Unterlassungen hinhinnehmen.

Daß die Widerstandsfähigkeit und der Mut der Buren durch diesen ihren letzten Erfolg gewaltig gehoben ist, liegt klar auf der Hand. Die räumlich weit getrennten Abteilungen Delarees, de Wetts und Bothas werden die schwerfälligen englischen Truppenkörper nicht zur Ruhe kommen lassen. Bald wird auch der südafrikanische Winter wieder einsehen, der größere Operationen unmöglich macht. Die kämpfenden Buren sind alles andere als zu Friedensverhandlungen geneigt, so daß an ein baldiges Ende des Krieges so leicht nicht zu denken sein wird.

Freier v. Rheinbaben hat als treuer Diener seines Herrn am Montag bei Eröffnung des Düsseldorf Aunitalales den Künstlern aus Herz gelegt, die Düsseldorf Kunst möge sich genau in der Linie dessen bewegen, was Seine Majestät der Kaiser von der Kunst denkt und wünscht. Seine Majestät habe dies vor einiger Zeit in einer Rede ausgesprochen, die bezuwendend gewesen sei für alle, die sie angehört hätten. Wenn Düsseldorf eine solche ideale Kunst pflügt, dann zeigt es sich zugleich als treuer Diener seines Kaisers.

Zentrums-Toleranz in der Praxis. Im dichtgefüllten Mündner Kinshaal sollte Montagabend Graf Hoensbroech, der Gelehrte, in einer von jungliberalen Verein einberufenen Versammlung über den Zentrumsantrag des Zentrums sprechen. Die Gesellschaften im Bunde mit Zentrumsvereinen organisierten einen großen Tumult, um Hoensbroech nicht sprechen zu lassen. Der Vorstand ließ wurde mit faulen Eiern beworfen. Dreizehntel Stunden suchten der Vorsitzende, sowie der Redner vergeblich um Worte zu kommen. Dazwischen entfielen kleinere Ausfälle, ein-

zelne Leute wurden hinausgeworfen und endlich mußte die Versammlung geschlossen werden. Die Tumulte dauerten indes fort. In einem Saaleite wurde mit Kräftigen, Zählern und Hüpfplätzen gemorren. Ein älterer Mann erlag aneinander eine starke Verlegung mit erheblicher Blutung an der Schläfengegend; mehrere andere Personen erlitten leichtere Verlegungen. Schutzleute erschienen und lösteten Ruhe.

Die Rede des Grafen Hoensbroech war überflüssig geworden, nachdem die Zentrumsmitglieder durch ihr Verhalten in der Versammlung in nicht zugunsten der Weise fund geben, was bei ihnen „Toleranz“ ist.

Ein Nachspiel hat bereits die Wahl in Habersleben gehabt. Der Badenialtsbeiziger Fischer — dem Vorkassier Bureau zufolge „einer der Hauptleiter der dänischen Agitation“ — ist ausgehendet worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß Fischer seiner Zeit für Dänemark optiert hatte.

Wahlbeeinflussungen sind von der Köllnerarte in Hülle und Fülle geübt worden. Der Arbeiter Wads Jens Lansen in Alt-Habersleben beispielsweise empfing den folgenden Brief:

Alt-Habersleben, den 6. März 1902.
Ich hoffe bestimmt, daß Sie Sonnabend, den 8. d. M., den festgesetzten Stimmzetteln in der Schule in Alt-Habersleben abgeben.

Da Sie Invalidentarrente beziehen, so kann man wohl von Ihnen annehmen, daß Sie auch deutlich stimmen werden.

J. Christmann,

Mit diesem Brief folgten Stimmzetteln, die mit einem sehr deutlichen Kennzeichen, nämlich drei Punkten hinter dem Wort Scherreb versehen sind.

Auf! Reigt den Feinden Geres Bienen, und wählt v. Klauter auf Kanonen, heißt es in einem sehr poetischen Wahlaufrufe der konservativen Partei für Alt-Habersleben. Wo heran, was keine Hände anderen Voten hat! Der Dichter hat sich offenbar durch den bekannten Spruch inspirieren lassen: Kunde sind wir ja doch!

Zur Disposition gestellt wurde der Generalquartiermeister v. Oberholzer.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages sprach sich für die Gültigkeit der Wahl des Abg. Demmich (Zeit. Sp.) aus.

Ein Bismarckdenkmal will der Frankfurter Magistrat am neuen Schauspielhaus aufstellen und zu dem Zweck das dort befindliche Denkmal eines schlichten Bürgers beizugeben, um Platz zu schaffen für den „Nationalheros“ der Bourgeoisie. Gegen dieses Vorhaben wandte sich in der letzten Gemeindefolgeungs-Sitzung unser Genosse Dr. Duarc. Zum Entgegen der Bismarckdenkmal erinnerte er an die Behandlung, die der Mann mit den Klirrfesthalten der „eroberten“ Stadt Frankfurt ihrer demokratischen Haltung wegen in den Jahren 1865, 66 und 67 angehten ließ, wie er durch Zwangsverhaftungen und fast unerschwingliche Geldstrafen die „Aber“ zum neuen Vaterlande zu werden lichte. Unser Genosse schloß mit den Worten: Dieser Gewaltmensch (Ordnungsruf des Präzidenten) und preiswürdiger Väter, der so einseitig und jeder edlen Kunst abgewandt war, wie irgend ein Landhüter, neben dem Götze-Schauvialkaue: Die preiswürdige Götze mit Klirrfesthalten vor unierem heiteren Stimmtempel! Das ist ja unmöglich! An diesen Götze geht ein ganz anderes Denkmal: das der Mutter Götze (Zuführung), für das ja längst eifrig gesammelt wird, der Frau Wja mit dem goldenen Humor und der Luft am Fabulieren, und den Soedel mühen schöne Gestalten aus Götze Jugend und Frauengefallen aus seinen Werken zieren. Nehnen Sie die Magistratsammlung ab, und beweisen Sie mit mir das Bismarckdenkmal meinetwegen dabin, wohin es gehört, auf den freien Platz an der Neuen Heile neben dem Volkstheater, dem Gericht und dem Götze, lauter Wädhigen Bismarckischer Staatskunst, also auf Klirrfestfeld! (Aunter Wam und Wiederpruch.) (Am Klirrfestfeld steht das Frankfurter Hellengängnis.)

Die Götze haben. In sehr erregter Tone erwiderte der Bürgermeister Dr. Barrentraw, im Jahre 1871 habe Frankfurt Bürgerrecht den Schleier über 1866 fallen lassen. Die Angaben uneres Genossen aber auch nur in einem Punkte zu widersprechen, war dem Bürgermeister nicht möglich. Und trotzdem fanden nur zwei Stadverordnete den Mut, sich offen auf die Seite uneres Genossen zu schlagen. Der Antrag des Magistrats wurde schließlich einer Kommission überwiesen.

Aus dem Königlich Krupp. Die überlebten Vorgänge auf der Kruppischen Fabrik haben die Arbeiter mit einem Schlege aus der bisherigen Vethargie ausgerüttelt. Am Donnerstag fand wiederum eine Protestversammlung statt. Das außerhalb Götze, in Altendorf belegene Lokal war dichtgedrängt voll Kruppischer Arbeiter, über 2000 waren es dies-

mal, die in das Lokal sich hineingedrängt hatten, und doch mühten noch Hunderte umher, kein Blagen im Lokal und den angrenzenden Räumen war mehr frei. Die Konfiskation, daß die Arbeiter auf das Telegramm an Strupp nicht einmal einer Antwort gewürdigt waren, rief jubile Enttäuschung hervor. Die von den Vertretern der verschiedenen Verbände ergangene Aufforderung, der Organisation beizutreten, wurde mit klärender Zustimmung aufgenommen und zahlreiche Aufnahmen erfolgten.

Ausland.

Belgien. Eine Vereinigung verschiedener feindlicher Richtungen der Liberalen hat statgefunden, um gemeinsam gegen die Ministerialen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes zu operieren.

Große Demonstrationen zu Gunsten des Wahlrechtes sind in Antwerpen und anderen Orten statgefunden. In Brüssel kam es hierbei zu Zusammenstößen mit Gendarmen. Diese gaben scharfe Revolverkugeln auf die Demonstranten ab.

Spanien. Die Unruhen in Barcelona haben gegenwärtig Gegenstand der Verhandlungen in der Kammer. Die Regierung bekommt von dem republikanischen Abgeordneten von Barcelona harte Worte zu hören. Besonders geißelt er das Benehmen der Gendarmen, deren Grausamkeit durch einen im Volksmunde veröffentlichten Bericht eines Augenzeugen illustriert worden ist. Der Abgeordnete von Barcelona, Ferrer ist sein Name, nennt die Fehler der Gendarmen Klärung der Arbeit. Er behauptet, daß die Bewegung einen anarchischen Charakter gehabt habe; die Zahl von 80000 Streikenden beweise das Gegenteil. Ferrer ist im Besitze von einer Anzahl von Dokumenten, die das provokatorische Auftreten der Behörden und der Gendarmen beweisen.

Der Minister verteidigte natürlich, ebenso wie der ökonomische Ministerpräsident Köber bei den Triester Vorfällen, das brutale Verhalten der Behörden und der Gendarmen.

Zu Tumulten ist es am Montag wieder in Barcelona gekommen, wo sich die Arbeiter in den Klänseln befanden. Diefelben suchten mit Gewalt die Verteilung von durch Nicht-streikende hergestellten Broten zu hindern. Hierbei sollen zahlreiche Verwundungen und Verlegungen vorgekommen sein.

Amerika. In Venezuela schlugen sich Liberale und Konservative noch immer die Köpfe blutig. Der General der Aufständischen hat die Stadt Aguadulce in seine Gewalt bekommen. Der Präsident Castro leitete 4 Tage lang Widerstand, dann ließ er die Stadt im Stich, indem er die Reihen der Liberalen durchbrach. Die Aufständischen verloren 700 Tote und Verwundete.

Parteinachrichten.

Totenliste der Partei. In Waltershausen (Noburg, Götze) starb der Nobelleur Fritz Keil an einem Schlaganfall. Der Verstorbenen hat sich um die Parteibewegung am Orte große Verdienste erworben. Die Parteigenossen werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Eine eigenartige Auffassung über die Alkoholfrage haben die Triester Brauer an den Tag gelegt. Gen. Hennig von der Triester Triebine ist befehlmählig ein eifriger Bekämpfer der Antialkoholbewegung. Die brauen Brauer trieben ebenfalls in dem Auftreten des Genossen Hennig eine Gefahr für ihren Orientiert erzeugenden Beruf. Sie wandten sich inlogebessert mit folgender Resolution an die Triester Parteikommission: „Die am 8. Februar tagende Mitgliederversammlung der Brauer und Berufsvereine erucht die Parteikommission, den Redakteur Hennig darauf zu verweisen, die Triebine nicht als Tummelplatz seiner Anschauungen betreffs Alkoholfragen zu benutzen.“

Als Parolium sei noch angeführt, daß in Fürth der Führer der Antialkoholbewegung ein Brauer ist, der ebenfalls noch das Amt eines Vertrauensmannes aller Brauereiarbeiter bezieht.

Die Prinzipienklärung des Kongresses in Tours wird demnächst im Volksblatt zum Abdruck gebracht werden.

Vermishtes.

In Schomada wurden in der Nacht zum Montag neuerdings wieder anhaltende starke Götze verübt. Nach amtlichen Berichten beträgt die Zahl der Verletzenden 12000.

Briefkasten der Redaktion.

Zeigen. Auf dem Wege der Privatlage. Im übrigen möchten wir raten, diesen Schritt nicht zu thun. F. S. Straßporto brauchte nicht gezahlt zu werden. Wir bitten, das Geld wieder abzuholen.

Sprechstunde der Redaktion nur mittags von 12 bis 1 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weismann in Galle.

Gardinen

und Stores. Hervorragende Neuheiten in Tüll- und gestickten Spachtel-Gardinen, das Paar von

18 Pfg. an.

Reichhaltiges Lager in Rouleaux-Stoffen, Spitzen und Vorhang-Stoffen.

Portièren

schwerfallende, gediegene Qualitäten in prächtigen Farbentönen und vornehmen Stilmustern in überaus grosser Auswahl.

Das Paar von **Mk. 2.50 an.**

Portièrenstoffe in allen Farben und Preislagen.

Tischdecken

in hundertfacher Muster-Auswahl von der einfachsten bis zur feinsten Art in Fantasie, Gobelin, Plüsch, Tuch etc.

Nur vorzügliche, bewährte Qualitäten. Das Stück von **Mk. 1.50 an.**

Teppiche

in hervorragender grosser Auswahl. Effektvolle Still- und Blumen-Fantasie-Muster in allen Farbentönen. Nur solide und bewährte Qualitäten.

Tourmay Velour, Turkestan, Mosched, Konak, Smyrna, Tapestry und Axminster, das Stück von **Mk. 4.50 an.**

Spachtel-Borden Meter 20 Pf. bis Mk. 1.75, Spachtel-Zuggardinen Fenster von Mk. 1.50 an, Lambrequins, Wolle und Plüsch mit Stickerei, Stück von Mk. 1.75 an, Steppdecken, Schlafdecken, Bettdecken, Tülldecken, Vorleger, Läuferstoffe etc.

Zurückgesetzte Teppiche weit unter Preis.

Halle Geschäftshaus J. Lewin Marktplatz a. S. 2 u. 3.

Zum Zollkrieg.

Drei Nummern.

Die Zollkommission des Reichstages hat gestern ganze drei Nummern des Tarifs erledigt. Vor Beginn der Beratungen über den Tarif besaß sie, über die Beratungen des Zolltarifgesetzes schriftlichen Bericht an das Plenum zu referieren. Über den Zolltarif dagegen nur mündlich zu referieren. Der letztere Bericht hingegen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen wurde die Stimmen der schiedlichen Berichterstatter wurde Abg. Spahn (Zentr.), mit der mündlichen Graf Schwerin-Waldau für die Nummern 1-22 und 23 für die Nummern 23-43 betraut.

Die Beratung des Tarifs wurde dann bei Position 30/31, Hopfen und Hopfenmehl, fortgesetzt. Der jetzige Generaltarif enthält für Hopfen einen Zoll von 20 Mk., der Vertragstabelle einen solchen von 14 Mk. Die Vorlage der Regierung sieht einen Hopfenzoll von 60 Mk. vor. Graf König beantragt 70 Mk. für Hopfen und 100 Mk. für Hopfenmehl als Minimalzoll, Abg. Spach (Zentr.) wollte den Minimalzoll für Hopfen sogar auf 87,50 Mk. festsetzen lassen, unsere Parteigenossen beantragten Zollfreiheit, die Freisinnigen traten für die jetzigen Sätze ein. Die Kommission stimmte mit 14 gegen 12 Stimmen den von König beantragten Sätzen zu, lehnte aber mit 19 gegen 13 Stimmen die Festsetzung des Hopfens als Minimalzoll ab. Gegen den Minimalzoll wandte sich scharf Graf Bohndorff. Er erklärte, daß ein Doppelzoll mit solchen Sätzen alle Handelsverträge einfach unmöglich machen würde. Der Zollfreiheit für Hopfenpflanzen (Position 32) wurde ebenfalls zugestimmt.

2400 Mark Diäten soll jedes Mitglied der Zollkommission erhalten. Wie die Frankfurter Zeitung meldet, hat der Bundesrat gestern eine entsprechende Vorlage an den Reichstag beschloßen.

Wagt wird diese Vorlage im Reichstag nicht durchgehen. Unsere Partei und auch ein Teil der Freisinnigen ist gegen eine solche Diätenbewilligung, weil ungewiss zu erkennen ist, daß unter dieser Schenkungsbewilligung der Antrag auf Einführung von Diäten für alle Reichstagsmitglieder erbracht werden soll.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber Methuens Niederlage meldet Sünderer noch folgende Einzelheiten: Methuen war mit 900 Briten unter Major Paris, 300 Mann Infanterie, 4 Geschützen und einem Pompano auf dem Marsche von Wynburg nach Vichtenburg und beabsichtigte am 8. März mit Grenfell, der 1300 Briten unter seinem Befehl hat, zusammenzutreffen. Am Morgen des 7. März, als die Engländer aus ihrem Lager aufbrachen, wurden sie von Delarey angegriffen. Die Wagen Lord Methuens, welche Ochsen gezogen, brachen eine Stunde vor denen auf, die durch Maulthiere weiter bewegt wurden. Bei Tagesanbruch griffen die Buren plötzlich an. Die erste Verwundung wurde durch die Eingeborenen herbeigeführt, welche mit den von ihnen geführten Herden durch den Mautiertonoi hindurchgallappten; als dieser sich dem Ochsentonoi anschließen wollte. Die Verwundung griff sofort auf die britischen Truppen über. Die Buren, Afrikauniform tragend, verteilten alle Bemühungen der Offiziere, die Truppen zu sammeln. Es brach vielmehr die größte Unordnung aus. Die Maulthierwagen raffen davon, bis sie über drei Meilen über den Ochsentonoi hinaus von den Buren eingeholt und abgetrennt wurden. Die Artillerie und Infanterie weigerte sich, zu ergeben, bis jeder Widerstand nutzlos war. Delareys Truppen rufen fast alle englische Uniformen. Dadurch wurde es der Infanterie unmöglich gemacht, zwischen ihnen und den englischen Truppen zu unterscheiden. Die Buren waren 1500 Mann stark und hatten einen 15-Minüter, ein Pompanogeschütz und fanden unter dem Befehle Delareys, Celliers, Kemp's u. A. für Methuen, der einen Schenkelbruch erlitten hat, war, als er zuletzt gesehen wurde, in seinem eigenen Wagen gute Vorzüge getroffen. Seine Geschäfte, Waagen u. s. w. sind in die Hände der Buren gefallen. Major Paris konnte sich, von den Buren verfolgt, mit dem Reste der britischen Truppen in Sicherheit bringen. Methuen wird jedenfalls von Delarey als Geisell für den gefangenen und verurteilten Burenführer Kruginger zurück behalten werden.

Aus der Umgebung Krugingers kommende verlässliche Nachrichten berichten, daß laut eingegangenen telegraphischen Meldungen die Verhaftungen auf englischer Seite bedeutend höher seien, als sie im Unterhause angegeben wurden. Angeblich hat noch ein zweites Treffen stattgefunden, über dessen Verlauf Einzelheiten noch nicht eingetroffen, das aber gleichfalls zu Gunsten der Buren entschieden wurde. Vor Wochen seien bereits entscheidende Schlagen in Aussicht gestellt; für die nächsten Tage würden weitere Treffen signalisiert.

Folgerichtliches und Gerichtliches.

§ Wegen Verleumdung des Gewerbevereinsvorsitzenden in Hof wurde der Redakteur der oberhessischen Volkszeitung, Gen. Günter, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. **§ In 1400 Mark** Geldstrafe wurde der verantwortliche Redakteur der Münch. Volk. Gen. Arbeiter, verurteilt. Zu Verfolg einer totalen Anwesenheit hatte ein Rechtsanwalt der Münch. Volk. vorgeschrieben, sie treibe inhumanen Stimmensfang, und darauf hatte das Blatt mit fräulichen Worten geantwortet. Dadurch fühlte sich der Rechtsanwalt beleidigt und flagte, worauf die Verurteilung erfolgte.

Gewerkschaftliches.

Die Einigungsversuche der Buchdrucker sind nun endlich gescheitert. Die Generalkommission der Gewerkschaften hat den Gewerkschaften, welche noch einmal an sie herantreten, mit der Bitte, eine Einigung mit dem Verbande herbeizuführen, eine ablehnende Antwort gegeben. Die Generalkommission empfiehlt den Antragstellern, in Kontenzen ihres bisherigen Stellungnahme zu den vom Verbanden vorgelegten Bedingungen in den Verband überzutreten. Eine andre Lösung sieht sie nach Meinung der Generalkommission nicht an. Ein Teil der Antragsteller ist dem Rate der Generalkommission gefolgt.

Achtung, Schreiner und Tapeziere! Der Streik in Neu-Jena ist bei den Firmen Wittich, Romann u. A. Söhne, Meyer, Kierbaum und Weindardt dauert fort. **Die Aufnahme der Arbeit in Weitz** gestaltete sich zu einer impotenten Kundgebung. Die Arbeiter der einzelnen Fabriken verammelten sich in ihren bisherigen Verfallslokalen

und saßen dann gemeinschaftlich den Betriebsstätten zu. Der Einmarsch in einer Fabrik erfolgte unter den Klängen des Sozialistenmarsches. Warenaufstellungen sind - so viel bis jetzt bekannt - nicht vorgekommen. Öffentlich ist der Streik nun ein dauernder.

Achtung, Metallarbeiter! 45 Mann der Dampfseilfabrik von Guttlich in Weitzmühlbach sind in den Ausstand wegen wiederholter Lohnrückstellungen getreten. Breite und Antraagen sind zu richten an Michael Wiesemann, Vetschhain, Weitzmühlbach, Weitzmühlbach 1.

Die Tapeziere Berlins beschloßen in 3 öffentlichen, von über 3000 Mann besuchten Versammlungen in eine allgemeine Kontzenzung einzutreten.

Ausland.

Holland. Der Diamantarbeiterstreik in Amsterdamm, der schon über 10 Wochen währt, ist in ein schärferes Stadium eingetreten. Die Vereinigung der Diamantarbeiter-Peitzer, deren Fabriken hiesige Arbeiter haben, hat den Vorstand des Allgemeinen Niederländischen Diamantarbeiter-Bundes mitteilt, daß ihre Fabriken vom 15. März an geschlossen werden, um dadurch eine idellere Beendigung des Konflikts der Zuweilere und ihrer Arbeiter herbeizuführen. Durch eine solche Maßregel würden 3000 Arbeiter mit ihren Angehörigen in Los werden. Die Streikenden sind aber trotzdem fest entschlossen, bis zum Neuesten Widerstand zu leisten.

Schweden. Die Wäckerasperrung in Göteborg hält die dortige Bevölkerung noch immer in großer Aufregung. Eine Demonstration mußte abgebrochen werden, weil die Streikbrecher entlassen. Auf Betreiben des Landeshauptmannes haben sich die Unternehmer zu Unterhandlungen bereit erklärt. Am Sonnabend kam es zu größeren Demonstrationen, die zu Zusammenstößen mit der Polizei führten. Der Polizeimeister von Göteborg gab sich Mühe, die Ruhe auf guttlichem Wege herzustellen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 12. März.

Die Befreiung ungebauter Grundstücke.

In der Stadtvorberathung am Montag äußerte sich Bürgermeister v. Volk u. a. auch über die Petition der hiesigen Bodenreformer, die Befreiung der ungebauten Grundstücke künftig nicht nach dem Nutzungs-, sondern nach dem sog. Verkaufswert vorzunehmen. Wir nahmen seiner Zeit von dem Inhalt der Petition Notiz und sagten hinzu, daß unsere Genossen im Kollegium sich nicht ablenken dazu verhalten würden. Am Montag erklärte denn auch Gen. Krüger im Einverständnis mit seinen politischen Freunden die Zustimmung zu dem Verlangen der Bodenreformer. Herr von Volk legte die Schwierigkeit einer solchen Befreiung dar, die auch wir keineswegs verneinen. Indes kann man gewiß nicht behaupten, daß die indirekte Befreiung des Nahrungsmittelbedarfs ein besonders einfaches Steuerhystem wäre, gleichwohl ist man seiner Zeit nicht davon zurückgekehrt, weil es galt, die Wägen auf die Schultern der ärmeren Schichten abzuwälzen. Wenn dann weiter Herr v. Volk erklärte, daß der Magistrat die Befreiung nicht aus dem Auge lassen werde, so muß ohne weiteres hinzugefügt werden, daß für uns Sozialdemokraten die gleiche Verpflichtung besteht. Das man dabei auf die Opposition der Hausargen stoßen wird, ist natürlich; schon in der betr. Sitzung führte ein Vertreter derselben an, daß bei einer etwaigen Einführung dieses Steuermodus die Stadt sich vor Projekten nicht werde retten können. Das bleibt abzuwarten und darf kein Grund sein, diese neue Steuerquelle nicht zu erschließen.

Im Januarheft der Sozialistischen Monatshefte bespricht Sadi Gunter diese Frage und seine Ansichten darüber sind nicht ohne Interesse. Es heißt in dem Artikel u. a.:

Je mehr das Bodenmonopol an Tributen an sich reifen kann, je mehr es die Arbeitskräfte, die Wohnungen verteuert, um so mehr verdrängt es die Fähigkeit, wirkliche Arbeitsprodukte zu konsumieren oder zu neuer Produktion zu verwenden.

Den Bodenwerten wohnt keine produktionsfördernde Kraft inne. Sie tragen, nach dem politischen Charakter, einen ganz andern Charakter. Sie prägen in sich ein gewisses, der produktiven Grundstoffe, die heute Kapital sein ausbreitenden Grade zusammenfassen. Die jeweiligen Vorbeitzer besitzen die Käufer, die Hypothekengläubiger die Besitzer und sie allem die übrige Menschheit aus, ohne dem volkswirtschaftlichen Gange durch ihre Zügelhaft die mindere Gegenstände zu leisten. Sie langen sich, ihren Schwamm zu ziehen, die Ergebnisse der produktiven Grundstoffe, die heute Kapital sein ausbreitenden Grade zusammenfassen. Diese tote Hand läßt nun aber - und das ist wesentlich - damit eine hemmende Wirkung auf die Produktionsentwicklung selbst aus. Denn alle diejenigen Beträge, welche die Nachbeitzer den Vorbeitzern, die Zinsgläubiger den Hypothekengläubigen zahlen müssen, entgehen den letzteren für ihren produktiven Betrieb. Sie mühen die entsprechenden Kapital-Beiträge erst aufzurufen, ehe ihnen ein Profit aus ihrem Unternehmen selbst zu teil wird. Und so bildet das Bodenkapital, vor allem, wenn es in Doppelform auftritt, ein lähmendes Molekulargewicht für die Unternehmung und, falls die animarisch gelebte Grundlosigkeit nicht anhält, der Mühe in und in vieler Hinsicht.

Dadurch aber bemut es vor allem auch die Befreiungen der Arbeiterschaft, sich höhere Löhne zu erringen. Denn wenn auch einzelne Unternehmungen blühen und höhere Löhne zahlen können: der Lohn wird nicht nach diesen einzelnen sondern nach dem Durchschnitt bestimmt. Und die Gehälter der Unternehmer muß natürlich den Beiträgen der Arbeiter um so idellären Überstand entgegenzusetzen, je mehr ihr selbst ihr Profit von jenen des Bodenkapitals verfrüht wird. Andernfalls würde ja für sie der Anporz zur Produktion überhaupt schwinden; und dann wäre die Arbeit unter heutigen Verhältnissen erst recht labmagelnd.

In wie hohem Maße jedoch auch in den aufsteigenden Zeiten glücklicher erregenden Lohn- und Gehaltsaufbesserungen der Arbeit direkt auf dem Wege der Wohnungsverteuerung vom Bodenkapital wieder abgenommen werden, darauf braucht bloß hingewiesen zu werden.

Denn ich glaube ich, dazugehen, daß in der That die in immer steigendem Maße der Produktion entzogenen und in der Schäre der Bodenwerte zurückbleibenden Summen heute die Grundmacht des Kapitalismus darstellen und daß schon eine Gleicherung dieses immer unheimlicher anwachsenden Druckes eine Verdrückung der Kräfte zu Gunsten der Arbeit bedeuten müßte. Und es ist möglich, in diesen Teil des Kapitales in erheblichem Maße umzuwandeln zu machen, so müßte die Arbeiterkraft ohne weiteres im Stampe um quantitiere Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie in ihrer organisatorischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Tätigkeit eine Kräftigung davontragen.

Für die Agitationstour der Genossin Zieh gehen uns Rufens zu, die in ihrem Anhalte gleichsam zu zahlreichem Besuch der Versammlungen mitführen. Heute abend spricht Genossin Zieh in der Wilhelmshöhe in Halle. Die Versammlung am Donnerstag in der Hauptstadt in Weitzburg, am Freitag in der Weitzburg in Weitzburg, am Sonntag nachmittag im Gasthof zur Sonne in Weitzburg. Für die letztere Versammlung ladet der Einberuher auch die Arbeiter von Dblau, Schiepzig, Weitzau und Walsendorf ein. In den Versammlungen sollen für den Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen Mitglieder gewonnen werden, doch steht dem Besuch aller anderen Erwerbsgruppen nichts im Wege. Die in früheren Versammlungen gemachten Erfahrungen dürften jedoch nicht vernachlässigt werden, insofern als die eigentlichen Fabrikarbeiter nicht immer den ausfallgebendsten Teil der Versammlungsbesucher bilden. Hierin muß Wandel geschaffen werden. In der getriggen Versammlung im Glaunderischen Schützenhause trat Genossin Zieh für die durch einen Verleumdungs- und Gräueltaten verurteilte Referentin ein. Für heute und die folgenden Tage hat diese ihr bestimmtes Gräueltaten jugeligt.

Eine Verammlung der Arbeiterbeweiser vom hiesigen Gewerbegebiet findet heute, Mittwoch, abend im Weitzen Hof statt. Die Peitzer der Zinnmaschiengerichte sind dazu eingeladen. Nach einem früheren Beschlusse sind die Bestimmungen der Gewerbeordnung und die damit zusammenhängenden Geize über das Arbeitsverhältnis abschnittsweise der Diskussion unterworfen werden. In der heutigen Sitzung wird deshalb kein, denn über einige Paragraphen, die das gewerbliche Arbeitsverhältnis betreffen, referieren.

Achtung, Maurer! Wegen Übertragung der Stundenlöhne haben auf dem Mitratge Weitzlich bei Schiefditz 21 Maurer die Arbeit niedergelegt. Den Bau führt Herr Maurermeister Schäfer in Schiefditz aus. Verloßenes Ansehen wurde ein Stundenlohn von 42 und 43 Pf. von ihm vorgeschlagen. Er erklärte er, er zahle nur 35 und 36 Pf. und fügte hinzu, mehr gebe er nicht, was das nicht wisse, der seine aufhöre. Gleichwohl soll Herr Schäfer mit dem Bauauftraggeber, dem Mitratge Weitzlich, einen Stundenlohn von 50 Pf. vereinbart haben. Von den 21 Aufständigen sind nur 4 nicht organisiert, sie haben sich jedoch jetzt dem Verband angegeschlossen. Die Maurer werden erlucht, von dem Ausstand Notiz zu nehmen, desgleichen die arbeitervereidliche Presse.

Der Bevollmächtigte des Maurerverbandes in Schiefditz:

Eine sozialdemokratische Volks- und Jugendfrist. Auf dem hiesigen Parteitag erregte es allgemeine Freude, als mitgeteilt wurde, daß der oft geäußerte Wunsch unserer Parteigenossen, eine für unsere Jugend passende Zeitschrift zu haben, demnach in Erfüllung gehen werde. Die unsere Leser aus dem der heutigen Nummer beigelegten Prospekt, auf den wir besonders aufmerksam machen, ersehen, soll nunmehr das Unternehmen ins Leben treten. Unter der Redaktion des Genossen Dr. Gustav Morgenstern, des Feuilleton-Redakteurs der Schiefditz-er Zeitung, wird bei Hermann Wälchli in Weitzburg ein und 15. jeden Monats Die Frist, eine Zeitschrift für das Volk und ihre Jugend, vom April d. S. ab erscheinen. Ueber die Ziele, die die Zeitschrift erzieht, giebt der Prospekt ausführliche Auskunft. Wir wünschen dem jungen und bedeutungsvollen Unternehmen den besten Erfolg und hoffen, daß die Parteigenossen ihm ihre Unterstützung zuwenden werden. Bei der Jugendfrage werden die Zukunft - dieses Wort muß uns alle anpornten, die heranwachsenden Generationen nach Möglichkeit in unseren Ideen zu erziehen, sie für unsere Befreiungen heranzubilden.

Alle Kolporture und die Volksbuchhandlung, Weitzburg 21, nimmt schon heute Bestellungen auf das erste Heft entgegen, dem als Kumbuchlage ein auf farbes, weisses, gedrucktes Bild uneres alten und doch jugendfrischen Kampfers August Weitz beigegeben ist. Dieses Bild wird eine Hiede jeder proletarischen Wohnung sein. Der Verlag teilt uns mit, daß das erste Heft in kürzester Zeit herausgegeben wird; wir werden dann nochmals ausführlicher darauf zurückkommen.

Erwiderung. Zu der Anmerkung des Gen. Swienty zu meinen getriggen Ausführungen habe ich zu bemerken, daß meine, wie er selbst zugeibt, zutreffenden Bemerkungen, nicht hinfällig waren, wiederum aus dem ganz einfachen Grunde, weil dieselben sich nicht gegen das Richtern, sondern er im Auge gehabt haben, dem als Kumbuchlage ein auf farbes, weisses, gedrucktes Bild uneres alten und doch jugendfrischen Kampfers August Weitz beigegeben ist. Dieses Bild wird eine Hiede jeder proletarischen Wohnung sein. Der Verlag teilt uns mit, daß das erste Heft in kürzester Zeit herausgegeben wird; wir werden dann nochmals ausführlicher darauf zurückkommen.

Auch in einer künftigen sozialistischen Gesellschaft kann unter Umständen ein Schussoll notwendig sein.

In diesen Sätze ist weder von einer sozialisierten noch von einer sozialisierenden Gesellschaft, sondern von einer sozialistischen die Rede, aber aus seiner Schussollregel, sondern von einem Schussoll. Schussollregeln und Schussoll sind eben ganz verschiedene Begriffe. Schussollregeln sind allerdings auch eine sozialistische Gesellschaft unter Umständen haben müssen. Schussoll nie, Andersfalls ist eine sozialisierende und sozialistische Gesellschaft noch keine sozialistische. Meine getriggen Ausführungen waren allerdings überflüssig gewesen und auch sicher nicht gemacht worden, wenn anstatt des oben wiedergegebenen klaren Sages Genosse Swienty seine getriggen Ausführungen der Anmerkung in der Bestimmung und im Volksblatt über die wieder-geschehen hätte. Auch über die aktuelle Bedeutung kann man anderer Meinung sein.

Wiederholung. Ich habe dazu nichts zu bemerken. Swienty, **Wie güdlich!** Der Schiefditz-Lühningische Reiterverein wollte, weil das Kollegium seiner Zeit den Reiterstreik verweigerte, die Schiefditz-Salle bei einem Reiterstreikern hochzuziehen und sich die Löhner gegen Lühning. Ich weicht er sich von der Unausführbarkeit seines Vorhabens überzeugt zu haben, denn er läßt verstanden, daß er trotzdem die Pfaffenorden Weizen benutzen werde.

Schiefditzfrage soll nach einer vollzogenen Bekanntmachung die wieder in der Großen Brunnen- und Beschäftigungsfrage des hiesigen den Namen Müllerische Brunnenfrage führende Straße heißen. Die hiesige Polizeiverwaltung ist von den Forderungen Ideen allerdings recht wenig durchdringt.

Welt-Panorama. Vom größten Interesse sind die jetzt aufgestellten Anzeigen von Pambura. Der Straßen- und Marktweg, der Hofen und Marktweg zeigen sich hier in jener schickhaftigkeit, wie sie nur ein Wandelstahl von der Bedeutung Hamburgs hervorbringen kann. Schöne Panoramen von den Gassen und der Außenwelt bringen herbeizühende Anwechslung dem durch die Fülle eigenartig wirkender Grundstücke nach in Anbruch genommenen Weitzburg, bis seine Auswertung nicht mehr angebracht wird durch den bedeutenden Verkehrsloste, die den Verkehr zu vermitteln die Aufgab haben. Man sieht die Einmischung der Postlager, die Arbeiter jener Millionen fassender und mit raffinierter Dümp in den vornehmen, teuren Kajüten ausgehatterten Dampfer - aber man sieht nicht die Wägenbesitzer, Kogem!

Hier solcher goldbedeckter Meisenzüge werden vorgeführt. Auf Deck des letzten, des Fürst Bischof, steht man aber die kolossalen Ventilatoren in großer Zahl. Diese Bilderreihe führt in der That wohl fast alle Typen von See- und Flugzeugen dem Binnenländer vor das staunende Auge. Nächste Woche: 3 a b.

* Aus dem Bureau des Stadt-Verkehrs. Am Donnerstag findet die 15. Aufführung von Alt-Weidlers hat (Garbe rot, Beantworfener) statt. Die Oper Don Juan wird am Freitag zum Benefiz des Herrn Kammerleiters Robert Erdmann in Szene gesetzt. Die Finanzierung ist nach der Gründung des Münchner Hoftheaters erfolgt.

Querfurt. Die am vorigen Sonntag einberufene Gewerkschaftsversammlung, zu der als Referent Herr Zschelemann aus Leipzig erschienen war, befasste sich nach dem interessanten Vortrage des Referenten mit dem Zimmererstreik, fämliche Anwesende waren der Ansicht, daß der Streik unter Umständen auch eine Lebensfrage der anderen Gewerkschaften sein könnte und aus diesem Grunde den künftigen Wählern jede erdenkliche Unterstützung gewährt werden müsse. Ein in diesem Sinne verfaßte Resolution wurde von den Anwesenden einstimmig angenommen. Die Stimmung für die Streikenden war eine sympathische, der unbefangenen Juristen mußte den Eindruck gewinnen, daß bei einem derartigen Zusammenhalt der Arbeiter, wie er sich hier offenbart, der Streik ein gutes Ende haben muß. Die jüngeren Zimmerer gehen ohne Ausnahme nach anderen Orten, um zu arbeiten, für die wenigen älteren Leute steht vom 15. d. M. reichlich Unterbringung. Die Arbeitergehälter können es ohne Arbeiter jedenfalls nicht mehr lange aushalten.

Zu den Gemeinderatswahlen.

Zeitz. Nicht den Beamten, welcher für die dritte Klasse in Vorladung gebracht ist, müssen die Arbeiter am Freitag wählen, sondern den Bergarbeiter **Edmund Großfeld.** Die Wahlergebnisse erfordert die Wahl uneres Gewandens; der Wahlfondus muß die Interessen seiner Gesellschaft vertreten, also ist von ihm in dieser Hinsicht eine Förderung der Gewandens Interessen nicht zu erwarten. Diejenigen Wähler, welche Rechtssicht haben, dürfen deswegen die Wahl nicht verweigern; wir haben schon jetzt Schwierigkeiten zu überwinden. Am, wo es sich um unsere Interessen handelt, darf es uns nicht auf diesen Ausfall ankommen. Also, wählt alle **Edmund Großfeld!**

Gewandenslaal.

Zeitz. Die Gewandenslaal. Der Gärtner Friedrich Baer wurde kürzlich von der heiligen Strafammer wegen Mißhandlungsdelicts zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einen Arbeiter 1 Sackel und andere Sachen einwendet hatte. Er, etwa 10 Jahre alt, verbringt gegenwärtig die Strafe im Bitterfelder Gefängnis. Nach seiner Verhandlung stellte sich heraus, daß er bei einem Arbeiter einen Sackel und zu bestimmen verurteilt hatte, vor Gericht zu bringen, er, Mißhandlung, habe das Sackel von einem Wandwerksburschen geklaut. Es wurde ihm nunmehr eine Verurteilung zum Gefängnis zur Last gelegt. Der Angeklagte enthielt sich dann, daß der 18 Jahre Arbeiter Paul Kändler ihm vor seiner Verurteilung eine Erklärung gegeben habe, er werde ihm kein Sackel geben. Die Aussagen Kändler und Kändler lagen aber beiderseits für den Angeklagten aus; sie wußten nichts von dem Kauf des Sackels. Das Gericht erklärte Baer der unternommenen Verurteilung zum Gefängnis für schuldig und verurteilte ihn unter Einrechnung der Strafe von 1 Jahr 6 Monaten zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Zeitz. Erfolg mit ihrer Werbung hatte die Arbeiterfrau Genzina aus Weidensee, die wegen Diebstahls zu 1 Tag Gefängnis verurteilt worden war. Zur Mann hatte bei dem Gutsherrigen viel gearbeitet und letztere hatte seine Leuten früher gehalten, Streuloh für das Vieh vom Gute zu entnehmen unter der Voraussetzung, daß er den Löhner bekomme. Später wurde die Entnahme des Streulohs verboten. Da Vieh aber immer noch den Löhner hielten, eintnahm Frau Genzina im November ein Hund Stroh. Dafür sollte die Frau nun einen Tag in das Gefängnis gehen. Die Verurteilungskammer hob aber das heilige Schöffengerichtsurteil auf und sprach die Angeklagte frei, da nicht Diebstahl sondern nur eine eigenmächtige Handlung bei der Streulohentnahme vorliege.

Zeitz. Wegen eines Zusammenstoßes mit der elektrischen Bahn wurde der Geschäftsrührer Hermann Kapfer von hier zu 15 Wk. Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte eines Tages mit einem Mißwägen der elektrischen Bahn ein Hindernis bereitet, indem der Motorwagen in der Straßengasse nicht ausging, so daß der Motor gegen den Motorwagen hieß und letzterer nicht unerheblich beschädigt wurde.

Veranstaltungsberichte.

Raumburg.

In der am 5. d. M. stattgehabten öffentlichen Brauer-Versammlung brachte der Referent Kollege Weich die Angelegenheit der Brauer-Gewerkschaft und die künftige Behandlung des Personal durch den Herrn Braumeister Reichardt in einer längeren, mit vielem Beifall aufgenommenen Rede zur Sprache. Weiter erläuterte Weich seinen Bericht über das Vorgehen der in der vorigen Versammlung gebildeten Kommission. Herr Brauermeister Reichardt, welcher erst abgelehnt hatte, mit der Kommission zu verhandeln, erwiderte doch nach nachträglichem Vorstellungsverwehren zuerst drei, dann fünf Minuten fünf Mitglieder derselben. Im Laufe der Debatte erklärte Herr Reichardt die gerechte Forderung an, daß die Kommission sehr entgegen und wollte Sonntag, den 9. d. M., einen endgültigen Bescheid geben. Nur aus der Herr Reichardt meinte, daß es dieser Herr gegenwärtig nicht beabsichtigt, daß er künftigen Controller der Bedürfnisanstalten geworden sei, wie Herr Reichardt aus, verwarf aber, Remedur zu schaffen. Der Herr Braumeister, welcher zu dieser Versammlung eingeladen war, hatte in einem außerordentlichen Schreiben abgelehnt. Nach Schluß der heutigen Debatte wurde eine Resolution angenommen, welche der Kommission zur Pflicht macht, 1. Entlassung des Herrn Braumeisters, und 2. Wiederbestellung der fünf Entlassenen zu verlangen. (Registriert ist schon gegeben.) Eing. 10. 3. R. B.

Aus dem Reiche.

Elbing. Eine neue Art Widerstand gegen die Staatsgewalt hat hier Arbeiter in Elbing erdient, die mehrere Strohen zu verbrennen hatte und sich freiwillig dazu nicht stellte. Mithin erdient ein Polizeibeamter, um sie in das Gefängnis abzuführen. Sie widerweichte sich jedoch so energisch, daß der Beamte allein nicht imstande war, sie zu fassen, sondern Hilfe holen mußte. Als er dann mit einem Kollegen wiederkehrte, sah die Frau nun mit Gewalt abgeführt werden sollte, griff sie zu einem etwas drastischen Mittel. Sie entsetzte sich nämlich plötzlich bis zum Tode und stellte es den Beamten frei, sie in diesem Aufzuge zur Polizei zu bringen. Es mußte unter diesen Umständen allerdings von der Verhaftung vor dem Land Hofmann getrieben werden. Freilich wird auch die Mittel wackerlich auf die Strafe in den Gefängnis, und die widerweichte Frau dürfte damit die ihr Sündenregister nur erheblich erwidern.

Mühlheim a. Rh. In einem benachbarten Dorfe brach nach einer Theater-Aufführung zwischen zwei Fabrikarbeitern ein Streit aus, in dessen Verlauf der eine, ein unbekannter Mann, den andern durch einen Strich in den Hals tötete. Der Töter wurde nach in derselben Nacht verhaftet.

Metz. Ein Gendarm, der sich hier dienstlich aufhielt, wurde Montag nachmittags 5 Uhr auf der Friedhofstraße von einem Wagen angefahren. Als er diese Unannehmlichkeit feststellen wollte, entstand ein Streit. Der Gendarm wurde von den Streitenden überfallen, mit Messern bedroht, zu Boden gemorren, seines Säbels beraubt, aber nicht mehr wert verlor. Ein hinzugekommener Polizeibeamter wollte ihm zu Hilfe eilen, konnte ihn aber nicht erreichen. Endlich gelang es dem Gendarm, den Mörder zu sehen. Er jagte einen der Angreifer eine Straße durch den Hals, die den Gendarmen sofort tötete. Vom Militärpolizei am Friedhofsthor kamen dann 10 Mann herbei und bereiteten den Gendarmen. Drei Angreifer wurden verhaftet.

Letzte Nachrichten.

London, 12. März. Das Kriegsamt teilt mit, daß die Verwendung Methuens schwerer sei, als anfangs vermutet wurde, und sein Zustand sich sehr schlimmere habe.

Die amtliche Verlustliste der Kolonne Methuen beträgt: 3 Offiziere, 38 Mann tot, 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 5 Offiziere schwer verwundet, der Oberst ist bereits verstorben; 72 Mann schwer verwundet, 1 Hauptmann, 1 Leutnant leicht verwundet, 10 Mann vermisst. 1 gefangener Offizier ist bereits wieder freigelassen worden. Die Engländer hatten außerdem am 6. März bei Bergmannshof ein Gefecht, in welchem 1 Mann getötet, 1 Hauptmann und 5 Soldaten schwer verwundet wurden. Am 7. März fand ein Gefecht bei Klünderitz statt, in welchem es 2 Mann tot, 18 verwundet gab. Am 15. Februar verloren die Engländer bei Widdow 2 Mann tot, 6 verwundet, darunter 1 Hauptmann.

In der Nacht wurde gestern Abend mit großer Bestimmtheit das Gerücht verbreitet, Cecil Rhodes sei gestorben.

München-Club, 12. März. Anfolge Verlangens eines Flaschenzugs wurde in der Maschinenfabrik Gempel ein Arbeiter von einem 30 Centner schweren Werkstück erdrückt und war auf der Stelle tot.

London, 12. März. Aus Songkong wird gemeldet, daß der Dampfer Sontio einen chinesischen Passagierdampfer in den Grund gebohrt hat. Es seien dabei 250 Personen verunglückt.

Eingelandt.

Allgemeiner Konjum-Verein. In der letzten General-Versammlung wurde der Paragraph 50 des neuen Statuts angenommen. Den Antrag des neuen Geschäftsjahres vom 1. Oktober auf den 1. Juli zu versetzen. Am Vorere wurde Mitglieder reich ihrer Familien mehr es ermindert, wenn dieser neue Paragraph wieder fallen gelassen würde, denn ich möchte fest behaupten, daß die allermeisten Familien die Dividende als ihre einzigen Erparnisse im Jahre betrachten, von welchen sie die erhöhten Ausgaben, welche der Winter und das Weihnachtsest an sie stellt, bestritten müssen. Die beste Zeit für Auszahlung der Dividende war wohl die bisherige, wenn die Grund auch viele Tage bezogen, dem Konjum-Verein beizutreten, denn es ist nicht jedem vergönnt, einen hohen Verdienst zu erzielen oder gar noch Erparnisse zu machen. Ausgabungen für Winterheizung, für erhöhte Heizungs- und Brennmaterialien, für die Heizung des Hauses, für den Termin für neue Möbel. Die Gewinne müßten genügen, den Paragraphen zu streichen. Den Mitgliedern aber möchte ich ans Herz legen, in der nächsten General-Versammlung zahlreich zu erscheinen und ihren Wunsch da Ausdruck zu geben. Es ist ein fruchtbares Feld, wenn wie in der letzten General-Versammlung bei annähernd 1000 Mitgliedern von 200 Mitgliedern Beschlüsse gefaßt werden, die nachträglich ohne Enttäuschung bereiten. P. H.

Standesamtliche Nachrichten.

Salle (Zid, Steinweg 2), 10. März.
Aufgeboden: Genl. Weichenheller Schatz und Wilhelmine Stach (Salleweg 10). Walter Kemmer und Johanna Lomaner (Salleweg 7 und Bülberweg 14). Gendehrer Neumann und Martha Schwarz (Hämmerstraße 28). Schmidt Peterjohn und Alma Bierne (Thorstr. 50 und Antiquarstr. 3). Adolph Stütz und Martha Weiss (Alter Markt 3 und Pflanzstr. 10). Schloffer Knüchel und Margarete Hindermann (Thorstr. 24 und Große Meißner Gasse und Pflanzstr. 10). Arbeiter Kell und Anna Schmidt (Salle und Kapellenstraße). Schriftführer Jung und Henriette Kraußmar (Kittelhof 1 und Pflanzstr. 9). Schneider Hanfel und Bertha Pöhme (Salle und Siedertan). Arbeiter Stamm und Marie Theuerhorn (Salle und Amenden). Fäbriemeister Vieße und Ida Giesels (Adelstedt). Sattlermeister Donner und Martha Meißner (Salle und Pflanzstr.). Polizeisergeant Mielert und Emma Giesels (Salle und Königsstr.). Arbeiter Friedrich und Luise Huprich (Salle und Pflanzstr.).

Geboren: Arbeiter Wohnst. S. (Albert Schmidtstr. 4). Arbeiter Dadas S. (Weidenstr. 7). Arbeiter Wittenberger T. (Schmidstr. 22). Arbeiter Dolg T. (Waldstr. 13). Arbeiter Blume S. (Schlofferstr. 6). Arbeiter Kullerstr. S. (Waldstr. 41). Arbeiter Greter S. (Weidenstr. 6). Schulmeister Schuler T. (Große Brauhausstraße 1). Schloffer Erlina S. (Thurmstr. 20). Schloffer Weichenbach T. (Weidenstr. 76). Malecrist. Feitmann T. (Kittelhof 7). Pfeifferlicher Stomf T. (Marshallstr. 26). Klempner Wilde T. (Schmidstr. 20). Kaufmann v. Wöfel T. (Schmidstr. 17).
Gestorben: Kaufm. Adolf Giesels 30 J. (Schmidstr. 2). Arbeiters Wuppe S. 1 Mon. (Albert Schmidtstr. 1). Diener Wögel, 23 J. (Hilfsbeth-Krankenhaus). Lehrling Daale, 17 J. (Zeigstr. 23). Zimmermann Mühlhoff, 65 J. (Bergmannstr.). Elisabeth Arnoldt, 43 J. (Königl. Hülfers Gehlhaus, 3 Wk. (Waldstr. 40). Arbeiters Stengel S., todt. (Königl. (Waldstr. 40). Arbeiter Burgir, 38, den 11. März.

Aufgeboden: Arbeiter Pfiffmann und Emma Zimmermann (Kittelhof 15 und Pflanzstr. 9).
Scheinehen: Artz Dr. med. Frede und Margarete Niel (Waldstr. 41 und Karlstr. 11).
Geboren: Arbeiter Deper T. (Weidenstr. 9). Tischler Müller S. (Höbenstr. 19). Rechtskundig Hiloff T. (Schmelzerstraße 39). Bremier Fuchsel S. (Salle 22). Gendehrer Giesels S. (Schlofferstr. 20). Brauer Wagner S. (Weidenstr. 6).
Gestorben: Arbeiter Giesels, 57 J. (Weidenstr. 4). Rentier Kessel, 80 J. (Weidenstr. 12). Viehwärter Marc-siedels Giesels, 57 J. (Weidenstr. 14).

Berechnungen des Arbeiter-Sekretariats nur Wochen-tagen von 9^{1/2} - 1^{1/2} und 4 - 8 Uhr. Anwärterigen An-tragen ist stets Freimarke als Rückporto beizufügen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weismann in Halle.

Neue große Sendungen
in
Konfirmanden-
Paletots,
Jackets,
Kragen
find eingetroffen.
Sehr billige Preise.
M. Schneider
Leipzigerstraße 94.
Frischer Neo-Anl.
Rotzungen u. Schellfisch
eingetroffen sowie Stablin u. Dorff,
per Hund 25 Wk.
H. Henze, Steinweg
52.

C. F. Ritter,
Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.
Schultornister.
Solide haltbare Qualität zu billigen Preisen.
Federkasten, Schiefertafeln, Schwämme, Brotbüchsen.

Zur Konfirmation.
Schwarze Glacehandschuhe für Knaben und Mädchen 1 Wk. und 1 1/2 Wk., für Damen und Herren 1.50 und 1.75 Wk.
Stoff-Handschuhe, Sockenträger, Krawatten, Kragen, Manschetten und Servietten, Portemonnaies
in großer Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Paul Sommer, Handschuhfabr., Ludw. Wuchererstr. 70.

Paul Artl's Wwe. Weissenfels
Friedenstr. 50.
Meine Neheiten in
Hüten und Mützen,
nur neueste Façon, halte in gr. Aus-wahl bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.
Hauthandwerker- und Konsumwaren.

Zigaretten
gutes Lager
Zigaretten und Rauch-Tabak
billig
A. Gross, Weißstr. 5.
H. Düten-Konjett, Oster-Cier, Oster-Häsen, ff. Schokolade u. Kakaos, sowie diverse Zuckerverwaren empfiehlt billigt die Honigkuchen-, Schokoladen- und Zuckerverwaren-Fabrik von C. Tornow, Zuckerg. 3 n. 4, 4. Hintermer Halle a. S., Leipzigerstr. 82.

Möbelfabrik u. Magazin
31 Fietzschstraße 31.
Empfehle mich sehr, wenn man auf sich geachtetem Material und Holzwaren der Zeit an-pendend zu billigen Preisen.
H. Bergmann, Fietzschstr. 31.
Dienstag früh 9^{1/2} Uhr entsteht samt unter lieber Mann Wöfel im laun-vollendeten 1. Lebensjahre. Dies zeigen sich immerfort an Karl Hilmer und Frau geb. Klemm. Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr statt.